



«Thank God»: Amerika jubelt und dankt für den Tod Osama bin Ladens

## KOMMENTAR

SAMUEL GEISER  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Bern



### Terror am Ende

**GEZIELT.** Osama Bin Laden ist tot. In die offene oder klammheimliche Freude über das Ende eines ruchlosen Verbrechers mischen sich mulmige Gefühle. Weil seine Erschiessung wohl eine «gezielte Tötung» war. Und weil die «Justiz» via Gewehrlauf längst zum Alltag gehört – unter dem Label «Krieg gegen den Terror». Seit Monaten liquidieren die USA Terroristen, auch vermeintliche, in Pakistans Bergen – durch Raketen aus unbemannten Drohnen. Seit Jahren exekutiert Israel führende Palästinenser aus Helikoptern in Gaza und Westjordanien. Seit Jahren tötet Russland tschetschenische Rebellen im Ausland.

**GETÄUSCHT.** Warum ist das beunruhigend? Weil hier Staaten die Grenze zwischen Kriegs- und Völkerrecht, Militär- und Polizeiaktion verwischen – und weil sie ihre «gezielten Tötungen» als «Tyrannenmorde» ausgeben. Doch der «Tyrannenmord» gehört nicht dem Staat: Er ist das ultimative Widerstandsrecht eines unterdrückten Volks gegen einen gewaltsamen Herrscher.

**GEFORDERT.** Osama Bin Laden ist tot. Doch das Kapitel Bin Laden kann erst umgeblättert werden, wenn auch der «Krieg gegen den Terror» tot ist. Nicht, weil es übermorgen keine Terroranschläge mehr geben wird. Aber weil Terrorbekämpfung keine Aussenpolitik sein kann. Am 4. Juni jährt sich zum zweiten Mal die Rede Barack Obamas in Kairo, in der er die islamische Jugend zum Dialog aufrief und den Palästinensern einen Staat versprach. Seither ist die Jugend in Bahrain und Bengasi, Damaskus und Kairo aufgestanden. Sie will keinen «Krieg gegen den Terror» (oder wenn doch, dann einen gegen den Staatsterror arabischer Despoten). Sie will Frieden, Demokratie und Menschenwürde. Hier wartet Barack Obamas wirkliche Mission.

## Du sollst nicht töten. Oder doch?

**ETHIK/Osama bin Laden ist tot. Doch die Diskussion, ob seine Tötung legitim war, ist noch nicht zu Ende – auch nicht die theologische.**

Erstmals kam Gunnar Hanson als US-Elitesoldat der Navy Seal 1999 im Persischen Golf zum Einsatz. Seither hat der heutige Baptistenpfarrer ein Lebensthema: Nachdenken über den Krieg. Auch einen Tag nach Bin Ladens Tod schrieb er seine Reflexionen in einem Blog nieder. Sein Tenor: So unvermeidlich die Welt voller Teufel sei, so unabdingbar sei es, die Teufel aus der Welt zu schaffen. Auch mit Gewalt. Dabei beruft er sich auf den deutschen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der nach langem Ringen zur Tötung Hitlers aufrief (und als Widerstandskämpfer gegen das Naziregime später gehängt wurde).

**KEIN HITLER.** Bonhoeffer wird in diesen Tagen in Blogs und theologischen Essays oft zitiert. Frank Mathwig vom Institut für Theologie und Ethik beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) wendet sich dezidiert gegen diesen Rückgriff auf Bonhoeffer, mit dem dieser für eine «theologische Rechtfertigung von Gewalt» instrumentalisiert werde. Bin Laden sei ein Terrorist, aber kein staatlicher Akteur wie Hitler. Zudem könne die Situation der USA nicht mit derjenigen der Juden in Nazi-Deutschland verglichen werden. Was Mathwig auch zu bedenken gibt: dass mit dem US-amerikanischen Entscheid, Bin Laden zu töten, das Völkerrecht übergangen wurde. «Stellen Sie sich den Aufschrei bei uns vor, wenn sich ein tschetschenischer Rebellenchef in St. Moritz niedergelassen hätte und in einer Nacht-und-Nebel-Aktion von der russischen Armee getötet worden wäre.»

**KEIN ARM DES GESETZES.** Die amerikanische Operation auf pakistanischem Boden sieht der Berner Theologieprofessor und Ethiker Wolfgang Lienemann weniger problematisch. Es gebe in Somalia, Sudan, Afghanistan oder Pakistan «rechtlose Hotspots», in denen gesuchte

Terroristen Unterschlupf fänden. Nur mit extraterritorialen Aktionen könne der Arm des Gesetzes sie erreichen. Entscheidend ist dabei aber für Lienemann, dass Verbrecher jeder Art, auch Terroristen, vor Gericht gestellt werden und das Völkerrecht durchgesetzt wird. Das bedinge, dass die USA und andere Staaten nicht exklusiv auf ihre Souveränität pochten, sondern dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag beitreten und mit ihm kooperieren würden.

**KEINE TRAUER.** Mit Blick auf die Bibel nähert sich der Theologe und Autor Fulbert Steffensky dem Thema der Bin-Laden-Tötung. Er erinnert an den Auszug des Volks Israel aus Ägypten, nachdem es trockenen Fusses durchs Rote Meer geschritten war, die nachfolgenden Ägypter hingegen von den Wassermassen verschlungen wurden. Dass die Israeliten im ersten Moment über die Vernichtung des Feindes jubilierten, ist für Steffensky genauso menschlich wie der Begeisterungssturm vieler US-Amerikaner unmittelbar nach der Bekanntgabe des Todes von Bin Laden. «Später sollte aber die Trauer hinzukommen», sagt der deutsche Theologe – und erzählt dazu eine gleichnishaft Überlieferung aus dem jüdischen Talmud: Hier weint Gott nach der Vernichtung des feindlichen Pharaonen-Heeres und fragt die jauchzenden Engel: «Wie könnt ihr jubeln, wenn meine Kinder sterben müssen?»

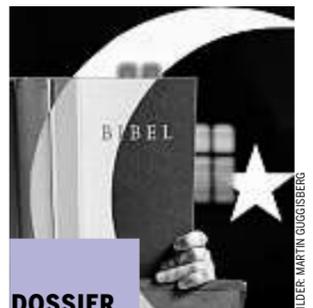
Die Diskussion nach dem Tod Bin Ladens stimmt Steffensky optimistisch. Plötzlich werde die «Selbstverständlichkeit des kurzen Prozesses» in Europa wie in Amerika infrage gestellt. Steffensky ist doppelt erleichtert: erleichtert, dass Bin Laden unschädlich gemacht wurde. Und erleichtert, dass sein Tod nun nicht selbstverständlich hingenommen, sondern ethisch breit diskutiert wird. **DELF BUCHER**



## PORTRÄT

### TV-Mann ohne Starallüren

**HANSJÖRG SCHULTZ.** Wer zur Fangemeinde des Kultursenders DRS 2 gehört, kennt ihn als fundierten und unaufgeregt Interviewer in «Kontext» und «Perspektiven». Neu moderiert der langjährige Radiomacher auch die «Sternstunde Religion» am Fernsehen. Ein Karrieresprung? > Seite 12



## DOSSIER

### Exchristen, Exmuslime

**KONVERSION.** Seine Religion wechselt man nicht wie die Kleidung: Was erleben Muslime, die Christen werden? Warum findet eine Christin im Islam ihre neue Heimat? Und wie gehen Religionsvertreter mit der Abkehr von Christentum und Islam um? > Seiten 5–8



### Der aus dem Herzen singt

**GRÖNEMEYER.** Er ist ein begnadeter Sänger und Texter: Herbert Grönemeyer kommt nach Bern und füllt das Stade de Suisse. Warum trifft der Barde aus dem Ruhrpott den Nerv der Zeit? > Seite 9

## KIRCHGEMEINDEN

**GEMEINDESEITE.** Auffahrt, Pfingsten, Konfirmation, Flüchtlingstag: Für die Kirchgemeinden ist der Juni ein «Feiermonat». Auf Ihrer Gemeindegeseite finden Sie alle Angaben. > Ab Seite 13

BILD: CLAUDE GIGER

BILD: KEVSTONE

BILD: MARTIN GUGGISBERG

BILD: ZYG

## NACHRICHT

## Neuer Garten gesucht

**ABSTIMMUNG.** Mit knapp 65 Prozent Ja-Stimmen hat die Stadt Bern am 15. Mai die Planung Holligen angenommen. Dank der Schaffung dieser Bauzone für 190 Wohnungen werde Bern als Wohnstadt attraktiver und das besagte Quartier aufgewertet, meinte Stadtpräsident Tschäppät nach dem Urnengang. Zu den Verlierern der Abstimmung gehört neben den Schrebergartenbesitzern auch das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks), das in Holligen für sein Projekt «Neue Gärten» Land gepachtet hat. Der Familiengarten ist dort Ort der Integration: Migranten ziehen Gemüse und pflegen soziale Kontakte (vgl. «reformiert.» 11/10). Nun muss er weichen. Angela Losert, Heks-Projektverantwortliche, bedauert das



Die Heks-Gärten müssen weichen

Resultat. Noch sei nicht klar, wann die Pachtverträge gekündigt würden. «Diese Saison werden wir noch richtig durchziehen», sagt sie. «Doch wir wollen möglichst bald wechseln und andernorts einen neuen Garten aufbauen.» Bei der Suche wird Heks von der Stadtgärtnerei unterstützt. **DANIEL MURALT**

In den Heks-Familiengärten an der Mutschstrasse kann am 2. Juli (10–12 Uhr) mitgearbeitet werden. Anschliessend gemeinsames Essen. Info: [www.heks.ch](http://www.heks.ch)



Einander verstehen: Sprachkurs der ökumenischen Gruppe zur Integration von Flüchtlingen

## Dienstags ist Pfingsten

**OSTERMUNDIGEN/** Eine ökumenische Gruppe setzt sich seit dreissig Jahren für die Flüchtlingsintegration ein. Für ihren «langen Atem» erhält sie einen Förderpreis.

Ausländer werden derzeit in der Schweiz nicht mit offenen Armen empfangen. Da erscheint das katholische Kirchgemeindezentrum von Ostermundigen wie eine harmonische Multikultiinsel in einem Meer des Misstrauens. Jeden Dienstag treffen sich hier etwa vierzig Ausländer aus über fünfzehn Nationen zu Deutschkursen: Sie lesen Artikel, erzählen aus ihrem Leben, freuen sich an Geglücktem und teilen ihr Leid. Und sie, die Vietnamesinnen, Kolumbianer und Kurdinnen, verstehen sich – blendend. Ein bisschen wie Pfingsten. «Auch die Gemeinde bietet zwar Sprachkurse an. Unser Kurs ist aber darüber hinaus ein beliebter sozialer Treffpunkt für die Ausländer», erzählt Madeleine Rumpf, Flüchtlingshelferin der ersten Stunde. Die Freude der Migranten überträgt sich auf die Einheimischen: «Ich wähne mich hier jeweils in den Ferien», schwärmt Anny Hug, Koordinatorin der ökumenischen Gruppe zur Integration von Flüchtlingen.

Nun erhält die Gruppe den Förderpreis der Fachstelle Migration der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn: «für

ihre kompetente Arbeit, einen langen Atem und ihre Flexibilität», wie Sabine Jaggi seitens der Preisverleiher erklärt.

**BEWEGLICH.** Die rund zwanzigköpfige Gruppe hat immer rasch auf neue Situationen reagiert: Die Initialzündung für das Engagement gab in den Achtzigerjahren die Flüchtlingswelle der Tamilen. Man besuchte diese zunächst im Asylzentrum und stand ihnen später mit Alltagshilfe zur Seite: etwa der Übersetzung einer Hausordnung. In den Neunzigerjahren wohnte im Kirchgemeindezentrum mehrere Monate lang eine fünfköpfige Familie. Seit 2000 liegt der Fokus auf der Integration. Der neueste Wurf der ökumenischen Flüchtlingsgruppe: ein Kinderhort, der es auch Müttern erlaubt, die Deutschkurse zu besuchen.

**BEHARRLICH.** Anny Hug betont die Freude an der Arbeit mit den Flüchtlingen: den Stand am «Märit» («zuerst wurden wir noch beschimpft») oder den Gruss einer Familie, für deren Bleiberecht man gekämpft hat. Doch das Klima ist rauer

geworden: «Früher konnte man mit den Behörden bei Härtefällen noch reden. Heute kommt man nicht mehr an sie heran», beklagt Madeleine Rumpf, die auch schon bis ins Büro von Heinrich Koller, Ex-Chef des Bundesamts für Justiz, vorsties, um sich Gehör zu verschaffen.

**BESORGT.** Momentan steht der Kampf um das Bleiberecht der iranischen Familie K. zuoberst auf der Traktandenliste. Sie hat einen negativen Asylentscheid erhalten – trotz bester Integration der zwei Söhne, die nach ausgezeichneten Leistungen an der Berner Gewerbeschule beide eine Lehrstelle erhielten. Obwohl die Behörden derzeit niemanden in den instabilen Iran zurückschicken, müsste die Familie nun ihre Aufenthaltsgenehmigungen zurückgeben: «So schafft man Sans-Papiers», entrüstet sich Madeleine Rumpf, die als Folge einen Brief an Regierungsrat Käser verfasste. Die betroffene Mutter aus dem Iran betreibt die seit fünf Jahren anhaltende Ungewissheit: «Draussen ist Sommer», erzählt sie, «aber ich merke ihn nicht.» **REMO WIEGAND**

## Ausgezeichnet

Der mit 5000 Franken dotierte Preis der reformierten Fachstelle Migration wird der Ökumenischen Gruppe zur Integration von Flüchtlingen am 15. Juni im reformierten Kirchgemeindezentrum in Ostermundigen überreicht. An der Preisverleihung sprechen Gemeindepräsident Christian Zahler und Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni. Zudem werden «Zehn Sätze zu Integration» vorgestellt: Darin wird erinnert, dass «Integration auch Einheimische etwas angeht».

**BEZUG:** Fachstelle Migration, Tel. 031 313 10 24

## Der Kirchenbund baut Stellen ab

**SPARAUFTRAG/** Aus wirtschaftlichen Gründen werden auf der Geschäftsstelle des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) zwei Stellen gestrichen. Brisant ist, wo gestrichen wird.

Ende 2010 hat die Abgeordnetenversammlung (AV) des Evangelischen Kirchenbunds (Legislative) beschlossen, das SEK-Budget – rund sechs Millionen Franken – sei ab 2012 um zwei Prozent zu reduzieren. Sparen muss der SEK aber schon jetzt: weil wegen eines früheren Entscheids bereits die Rechnung 2011 massiv entlastet werden muss und dem Kirchenbund höhere Ausgaben – etwa bei den Urheberrechten – erwachsen dürften. «Wir müssen bereits die laufende Rechnung um rund 100000 Franken entlasten, rechnet SEK-Geschäftsleiter Philipp Woodtli vor.

**BRISANZ.** Nun hat der neue SEK-Rat (Exekutive) unter Präsident Gottfried Locher entschieden, wo der Rotstift angesetzt wird: beim Personal. Zwei der 35 Stellen auf der Geschäftsstelle werden abgebaut. «Es gab schlicht keine Alternative», begründet Philipp Woodtli den Entscheid: Alle anderen Sparmöglichkeiten seien bereits ausgeschöpft. Der Schritt sei schmerzlich, die Geschäftsstelle aber in der Lage, «die strategischen Vorgaben des Rats trotz Abbau zu erfüllen».

Bei den beiden betroffenen Personen handelt es sich um die verantwortli-

che Redaktorin des bislang drei- bis viermal jährlich erscheinenden SEK-«Bulletins» sowie um einen Mitarbeiter des Bereichs Aussenbeziehungen. Das ist insofern brisant, als das «Bulletin», vor allem ein just von besagtem Aussenbeziehungsmitarbeiter verfasster Beitrag über eine SEK-Nahostreise, letzten Herbst an der SEK-Abgeordnetenversammlung vom Basler Kirchenratspräsidenten Lukas Kundert massiv kritisiert und als «einseitig israelfeindlich» gerügt worden war. Kundert hatte in seiner Medienbreite gefordert, das «Bulletin» sei einzustel-

len – ein Antrag, den die Abgeordneten aber zurückgewiesen hatten.

**ZUFALL.** Zur Koinzidenz der Ereignisse sagt Philipp Woodtli, das eine habe mit dem anderen «überhaupt nichts zu tun: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Kont-

roverse ums «Bulletin» und den vom Stellenabbau betroffenen Personen. Der Verzicht auf die betroffenen Mitarbeiter schmerzt uns.»

So oder so wird das «Bulletin» nun aber künftig wohl nur noch als Sondernummer, etwa zum «Open Forum» in Davos, erscheinen. Ist das nicht eine

Missachtung des Willens der AV? «Mitnichten», sagt Woodtli: «Der Rat hat nicht das «Bulletin» abgeschafft, sondern im Bereich Kommunikation eine Sparmassnahme getroffen und einen Personalentscheid zur Umsetzung der AV-Vorgabe zur Budgetreduktion gefällt.» **MARTIN LEHMANN**



Der Kirchenbund muss sparen: Zwei Personen verlieren ihre Stelle

# «Ehrgeizig, machbar und erwünscht»

**ASYLPOLITIK/ Bundesrätin Sommaruga will das Asylverfahren straffen – und erntet mit diesem Vorschlag Lob. Auch in Hilfswerks- und Kirchenkreisen.**

«Kühn», «bestechend», «ambitiös», «mutig»: Die Medien haben die Vorschläge von Simonetta Sommaruga zur Straffung der Asylverfahren überraschend wohlwollend kommentiert. Kein halbes Jahr nach ihrem Amtsantritt kündigte die Justizministerin Anfang Mai an, dass künftig achtzig Prozent der Asylgesuche innert 120 Tagen behandelt werden sollen – und zwar mehrheitlich in vier bis fünf Bundeszentren und nicht mehr dezentral in den Kantonen.

**KOSTENNEUTRAL.** Weil die Verfahren kürzer werden und der Bund den Kantonen weniger Sozialhilfe und Betreuungskosten vergüten muss, soll diese Straffung keine Mehrkosten verursachen. «Die heutigen komplizierten und unübersichtlichen Verfahrensabläufe zu vereinfachen und zu beschleunigen», sei das Hauptziel der Revision des Asylgesetzes, steht im Bericht des Justiz- und Polizeidepartements. Und Sommarugas Pläne haben eine erste Hürde bereits genommen: Die Staatspolitische Kommission des Ständerats steht einstimmig hinter den Ideen. Vorsichtig positiv waren auch die ersten Stimmen aus den Parteien. Kritik gab es einzig von ganz links – alt SP-Präsident Peter Bodenmann sprach von einer «Luftnummer» – und von rechts: Die SVP tat Sommarugas Pläne als blossen Aktivismus ab.

**EHRGEIZIG.** Das sieht die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) anders. Sie bezeichnete das Vorhaben in einer ersten Stellungnahme als «Ende der Scheinpolitik». Positiv tönt es auch beim Schweizerischen

Evangelischen Kirchenbund (SEK). Das Ziel sei zwar «ehrgeizig», sagt der SEK-Beauftragte für Migration, Simon Röthlisberger, «aber machbar und erwünscht». Ein faires Verfahren bedinge jedoch «unbedingt eine gute Rechtsberatung». Heute wird diese unentgeltliche Dienstleistung für Asylsuchende massgeblich von den Landeskirchen und von kirchlichen Hilfswerken finanziert. Wenn die Bundeszentren, wie vorgesehen, ausgebaut werden, müsste der Staat sich hier finanziell beteiligen, findet Röthlisberger. Dasselbe gelte auch für die heute vom SEK koordinierte ökumenische Seelsorge in den Zentren.

**In den Bundeszentren wird es Bildungsangebote geben müssen. Und Programme zur Konfliktbewältigung.**

**SCHWIERIG.** Wenn in vier oder fünf Bundeszentren dereinst mehr Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen untergebracht sein sollen, wird es bauliche Massnahmen brauchen, ist Röthlisberger überzeugt. Wie Adrian Hauser von der Flüchtlingshilfe fordert er deshalb, dass Bildungs- und Beschäftigungsangebote geschaffen und Räume für Familien bereitgestellt werden. «Ausserdem wird es Programme zur Bewältigung von Konflikten und zur Verhinderung von Gewalt brauchen», sind beide überzeugt.

Die beiden grossen christlichen Hilfswerke, das reformierte Heks und die katholische Caritas, schliessen sich der SFH-Stellungnahme an, wobei beide Hilfswerke betonten, dass es noch zu früh sei für abschliessende Beurteilungen. Wichtig sei, heisst es bei Caritas, dass es durch die



Flüchtlinge vor den Toren Europas: Bundesrätin Sommaruga will ein kurzes, aber faires Verfahren für Asylsuchende

kürzeren Fristen nicht zu einer unmenschlichen Verschärfung des Verfahrens komme. Fünf Tage Beschwerdefrist auf einen erstinstanzlichen Rückweisungsbescheid sei bereits heute «an der Grenze des Tolerierbaren».

**OFFEN.** Auch keine grundsätzliche Kritik am Vorschlag aus dem EJPD kommt von der Schweizerischen Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht. «Alles auf den Kopf zu stellen», könnte schwierig sein, ist dort zu vernehmen, aber es sei unbestritten, dass bisher in den Kantonen unterschiedlich gut gearbeitet worden sei.

Und wer soll die künftigen Zentren leiten? Da gibts aus dem Justizdepartement noch keine konkreten Angaben. Die Heilsarmee, die heute im Auftrag verschiedener Kantone Asylzentren leitet, wäre nicht abgeneigt, dereinst auch im Auftrag des Bundes tätig zu sein. Jakob Amstutz, der Beauftragte für Flüchtlingshilfe bei der Heilsarmee, kennt seine Trümpfe: «Wie kaum eine andere Organisation hat die Heilsarmee in den letzten 25 Jahren Erfahrungen im Leiten von Asylzentren gesammelt.» **RITA JOST, DANIEL MURALT**

**FLÜCHTLINGSTAG.** In über 200 Städten und Gemeinden wird zwischen dem 18. und 20. Juni der Flüchtlingstag begangen ([www.fluechtlingshilfe.ch](http://www.fluechtlingshilfe.ch)).

**KAMPAGNE.** Bis Ende Juni sammeln Menschenrechtsorganisationen zudem Unterschriften gegen das geltende Nothilfesystem des Bundes, das sie als «Sackgasse» bezeichnen. Informationen dazu gibts unter: [www.nothilfekampagne.ch](http://www.nothilfekampagne.ch)

## ASYLWESEN

### ZAHLEN UND FAKTEN

#### DIE GESUCHE STAPELN SICH

In der Schweiz gibt das Asylwesen seit Jahren zu reden. Eines der Hauptprobleme ist die durchschnittliche Dauer eines Asylverfahrens: Sie beträgt fast vier Jahre. In dieser Zeit integrieren sich viele Asylsuchende. Vor allem für Familien mit Kindern wird nach so langer Zeit eine Ausreise schwierig.

Unter Bundesrat Blocher wurden die Kapazitäten auf 12 000 Gesuche pro Jahr heruntergefahren. In den letzten Jahren ersuchten aber jeweils 16 000 Menschen um Asyl. Die Folgen: Die Gesuche stapeln sich, und es fehlen Unterkünfte. Bisherige Verbesserungsvorschläge scheiterten regelmässig an den dezentralen Strukturen. Zuständig für die Betreuung der Asylbewerber sind die Kantone. In den vier Empfangszentren (Basel, Chiasso, Vallorbe, Kreuzlingen) gibt es total nur 1200 Plätze. Dieses Angebot soll nun vervierfacht werden, sodass dereinst achtzig Prozent der Gesuche innert 120 Tagen in den Zentren behandelt werden können.

Zum Vergleich: In den Niederlanden, wo das Asylsystem zentral organisiert ist, werden rund die Hälfte der Fälle – rund 7500 – innerhalb von acht Tagen erledigt. Die anderen müssen in sechs Monaten entschieden sein. Das System gilt als Vorbild. **DM**

# Wider den Tanz ums schnelle Geld

**BIBEL/ Prominenter Schweizer Gast am Evangelischen Kirchentag in Deutschland: Alt Bundesrat Moritz Leuenberger legt in Dresden einen Bibeltext aus – und redet über Nachhaltigkeit.**

Herr Leuenberger, wir haben Ihren Namen im Programm des Deutschen Kirchentags entdeckt – unter dem Titel «Bibelarbeit». Drängen Sie nach Abschluss Ihrer politischen Karriere auf die Kanzel? Nein, auf die Kanzel ging ich nie, selbst wenn ich zu einer Predigt eingeladen war. Ich bin Politiker und will nicht den Anschein erwecken, ex cathedra sprechen zu wollen. Ich habe keine andere Legitimation, die Bibel auszulegen, als irgendein anderer.

Sie haben einen Text aus der Bergpredigt ausgewählt: jenen «vom Schätzesammeln und Sorgen» (Mt. 6, 19.). Dort ist etwa zu lesen: «Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel.» – Wieso gerade dieser Text? Es war einer der vorgeschlagenen. Mir scheint er besonders aktuell. Die Verabsolutierung wirtschaftlicher Werte

auf Kosten der Solidarität grassiert. Soziale Verantwortung, auch gegenüber künftigen Generationen und gegenüber der Umwelt – die Nachhaltigkeit muss diesem Tanz um Börse und schnelles Geld entgegengestellt werden.

**Nachhaltigkeit ist für Sie ein christlicher Wert.**

Gewiss. Ihr begegnen wir in der Geschichte des Christentums permanent: von unserer Herrschaft über die Erde als Treuhänder über den Turmbau zu Babel bis zu Luthers Apfelbaum, den er heute pflanzen würde, wenn die Welt morgen unterginge. Übrigens: Genau deswegen tut sies eben nicht.

Sie engagieren sich sowohl im Beirat von Greenpeace als auch im Verwaltungsrat der Baufirma Implenia: Ist das kein Widerspruch? Für mich sind die beiden Mandate eine Ergänzung. Schon als Bundesrat wollte ich sowohl Grundsätze erarbeiten, wie die Welt aussehen müsste, als auch versuchen, diese Grundsätze konkret umzusetzen. Greenpeace entwirft als Nichtregierungsorganisation Visionen und mahnt die Verantwortlichen



**«Was wurde, gestützt auf die Bibel, nicht schon an Unheil und Elend angerichtet.»**

in Politik und Wirtschaft an ihre Verantwortung. Implenia ist als Baufirma mit Energie, Umweltschutz und Klimaerwärmung stets herausgefordert. Sie hat eine Nachhaltigkeitsstrategie entworfen und möchte, dass ich bei der Umsetzung helfe.

**Zurück zur Bibel: Welche Relevanz und Aktualität hat sie heute noch – in Fragen der persönlichen Lebensgestaltung, der politischen Debatte, der gesellschaftlichen Entwicklung?**

Ich bin da etwas vorsichtig. Was wurde, gestützt auf die Bibel, nicht schon an Unheil und Elend angerichtet: Irgendeine isolierte Stelle findet sich immer, mit der man die eigene Haltung rechtfertigen kann. Auch ich habe ja jetzt für Dresden dasjenige Zitat gewählt, das mir für meine Überzeugung von Nachhaltigkeit geeignet erscheint. Wenn wir uns aber mit dieser ständigen Widersprüchlichkeit in der Bibel auseinandersetzen, können wir un-

ser Gewissen schärfen und erkennen, dass es nie einfache Lösungen gibt. So verstanden, kann der Umgang mit diesem Werk durchaus helfen, unser privates und politisches Leben zu gestalten.

**INTERVIEW (PER E-MAIL): MARTIN LEHMANN**

33. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Dresden, 1.–5. Juni. [www.kirchentag.de](http://www.kirchentag.de)

NACHRUF

# Glauben und Handeln

**HANNI SCHILT/ Sie war Christin, Sozialistin und zeitlebens hellhörig für die Nöte der Welt: Nun ist Hanni Schilt (1917–2011) gestorben. Ein Nachruf von Judith Giovannelli-Blocher.**

Der klein gewachsenen Frau war es nicht an der Wiege gesungen, dass ihr gelebtes Leben eine derartige Resonanz hervorrufen, ihr Zeugnis des Glaubens und der Hoffnung auf eine gerechtere Welt so viele Menschen erreichen würde. Wer ihre hellen, eindrücklichen Augen je gesehen hat, wenn sie mit bebender Stimme Ungerechtigkeiten gegenüber den Kleinen im Land oder Selbstherrlichkeiten angeprangert hat, vergisst diese Frau nicht mehr.

**ARMUT.** Hanni Schilt wurde in eine Langnauer Familie geboren, die im Dorf wenig angesehen war. Ihre Brüder wurden zu Bauern verdingt, einzig sie als Jüngste durfte bei den Eltern bleiben, wo sie viel Wärme von ihrer gottesfürchtigen Mutter empfing, aber auch schon sehr früh unter sozialem Leid litt. Sie war blitzgescheit, wie auch alle ihre Brüder. Aber wer merkt das schon, wenn man aus einer solchen Familie kommt! Hanni wurde Dienstmädchen, Wasch- und Putzfrau, später Hilfsarbeiterin am Fliessband. Da wurde sie hellhörig für die Ungleichbehandlungen, die in der Gesellschaft gang und gäbe sind.

**POLITIK.** Durch die politische Tätigkeit ihrer Brüder und durch ihre Mitgliedschaft im Arbeiterbildungsverein wurde sie politisiert und fand Ansporn in der Literatur, las Dürrenmatt und Frisch, Wolfgang Borchert und Dietrich Bonhoeffer.

**GLAUBE.** Aber das genügte ihr nicht. Hanni Schilt suchte ihr ganzes Leben lang nach einem Zusammengehen von Sozialismus und Evangelium: Sie hatte gemerkt, dass sie die mitgebrachte Frömmigkeit nicht mit dem zusammenbringen konnte, was in der Welt passierte. Endlich fand sie dafür eine Quelle beim Theologen Leonhard Ragaz.

Sie trat der von ihm mitbegründeten religiös-sozialen Vereinigung bei, wo man sich, vom Evangelium her, mit aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen, mit der Waffengewalt und dem Faschismus auseinandersetzte. Hanni Schilt erhob furchtlos ihre Stimme, wenn es galt, Verschleierungen der politisch Herrschenden aufzudecken. Sie wurde dabei von ihrem Mann Hans, im Glauben verwurzelt wie sie, unterstützt, ebenso von ihren drei Söhnen.

**LIEBE.** Als das Alter nahte, bat sie mich, ihr Leben aufzuschreiben. Das dabei entstandene Buch «Es wär' noch Zeit, etwas zu wagen» (vgl. Sideline) hat sie in die Öffentlichkeit getragen: Hanni Schilt las in Kirchgemeinden, predigte von Kanzeln, erzählte im Radio. Ihre Glaubwürdigkeit und Unerschrockenheit machte weitherum tiefen Eindruck. Hanni liebte das Leben, warb für die Liebe. Eine grosse Trauergemeinde nahm Anfang Mai von ihr Abschied. Der Glanz einer fröhlichen, tapferen Christin wird noch lange seine Leuchtkraft behalten. **JUDITH GIOVANNELLI-BLOCHER**



BILD: UELI SCHILT

**«ES WÄR' NOCH ZEIT, ETWAS ZU WAGEN»**

Unter diesem Titel ist 1994 in der sae'edition die Lebensgeschichte von Hanni Schilt erschienen. Das von Judith Giovannelli-Blocher verfasste Buch ist vergriffen, auf der «reformiert.»-Redaktion gibts aber noch einen kleinen Restbestand. Das Buch kann für Fr.10.– (exkl. Porto) bestellt werden bei: Tel. 031 398 18 30 oder [verlag.bern@reformiert.info](mailto:verlag.bern@reformiert.info)

## marktplatz.

INSERATE:  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.info/anzeigen  
Tel. 044 268 50 30

### Rheinfahrten ab/bis Basel zum absoluten Tiefstpreis dank kurzfristiger Verfügbarkeit

Super-Spezial  
Rabatt Fr. 400



- Super Preis-Leistungs-Verhältnis
- Mittelrheintal/Loreley
- Bundesgartenschau in Koblenz
- zauberhafte Schwarzwaldhochstrasse

**NEU: Mit der eleganten MS River Art\*\*\*\***

**7 Tage ab nur Fr. 790.–**  
(Rabatt von Fr. 400.– bereits abgezogen)

**Basel – Koblenz – Basel**

**1. Tag Basel – Kehl** Individuelle Anreise nach Basel. Einschiffung, um 16.00 Uhr heisst es «Leinen los».  
**2. Tag Kehl – Baden-Baden** Busausflug über die berühmte Schwarzwaldhochstrasse, Deutschlands älteste Panoramastrasse, nach Baden-Baden mit Stadtrundgang.\* Mittags Rückkehr zum Schiff nach Plittersdorf-Rastatt. Weiterfahrt in Richtung Rüdesheim.  
**3. Tag Rüdesheim – Boppard** Fahrt mit dem Winzerexpress durch das Weinörtchen Rüdesheim und Besuch von Siegfrieds Mechanischem Musikabinett.\* Am Mittag Schifffahrt entlang der Loreleystrecke (UNESCO-Weltkulturerbe). Weltweit einmalig ist die Burgendichte zwischen Bingen und Koblenz. In Boppard am Abend Zeit zur freien Verfügung.



Rüdesheim

**4. Tag Koblenz** Besuch der Bundesgartenschau,\* die sich vom Kurfürstlichen Schloss über Deutsches Eck bis zur Festung Ehrenbreitstein erstreckt. Am späten Nachmittag Fahrt durch das Mittelrheintal.  
**5. Tag Wiesbaden** Am Vormittag Weiterfahrt entlang des «Romantischen Rheins» nach Wiesbaden. Nachmittags Stadtrundgang.\*  
**6. Tag Strasbourg** Am Nachmittag Bootsrundfahrt\* und anschliessend Zeit zur freien Verfügung. Rückkehr zum Schiff und Abschiedsdinner.  
**7. Tag Basel** Ausschiffung und individuelle Heimreise zu Ihrem Wohnort.

\*Ausflug im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar Programmänderungen vorbehalten.



Loreley

**MS River Art\*\*\*\***

Dieses klassisch-schöne Hotelschiff mit elegantem, aber familiären Ambiente verfügt über 62 geschmackvoll eingerichtete Aussenkabinen sowie 3 Suiten. Alle Kabinen (ca. 13 m<sup>2</sup>) sind identisch eingerichtet und verfügen über Dusche/WC, Haartrockner, individuell regulierbare Klimaanlage, SAT-TV, Radio und Telefon. Die 2-Bettsuiten (ca. 24 m<sup>2</sup>) sind mit einem Doppelbett und einem Sofa ausgestattet. Die Kabinen auf dem Oberdeck haben französische Balkone. Im Panorama-Restaurant finden alle Gäste gleichzeitig Platz. Zur Bordausstattung gehören Panorama-Salon mit Bar, kleiner Bordshop, Sonnendeck mit Sonnensegel und Whirlpool. Lift zwischen Haupt- und Oberdeck sowie Treppenlift zum Oberdeck. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt)

**Basel – Amsterdam – Basel**

**9 Tage ab Fr. 1190.– p.P.** (HD hinten)  
(Rabatt von Fr. 600.– bereits abgezogen)

**Abreisdaten 2011**

04.06.\* 18.06.\* 02.07.\* 16.07.\* 30.07.\* 13.08.\* 27.08.\* 10.09.\* 24.09. 14.10. 22.10. \*nur noch Hauptdeck  
Weitere Informationen [www.thurgautravel.ch](http://www.thurgautravel.ch) oder Prospekt verlangen.



2-Bettkabine Oberdeck



Restaurant

**Abreisdaten 2011**

12.06.	26.06.	10.07.	24.07.	07.08.	21.08.
04.09.	18.09.	02.10.	08.10.		

**Unsere Leistungen**

- Kreuzfahrt mit Vollpension an Bord
- Schleusen- und Hafengebühren
- Thurgau Travel-Reiseleitung

**Nicht inbegriffen:** An-/Rückreise nach/von Basel, Versicherungen, Getränke, Trinkgelder, Ausflüge, Auftragspauschale Fr. 35.– pro Auftrag (entfällt bei Buchung über [www.thurgautravel.ch](http://www.thurgautravel.ch))

**Preise pro Person in Fr.**

Kabine	Normal	Spezial
2-Bett HD hinten	1190.–	790.–
2-Bett HD vorn	1290.–	890.–
2-Bett HD	1390.–	990.–
2-Bettsuite HD	1540.–	1140.–
2-Bett OD*	1690.–	1290.–
2-Bettsuite OD*	1890.–	1490.–
Zuschlag Alleinben. HD		390.–
Zuschlag Alleinben. OD		590.–
Ausflugspaket		145.–
Annulationsversicherung		29.–

\* mit französischem Balkon

**SUCHEN/** Niemand wechselt leichthin seinen Glauben: Porträts von vier Konvertiten (S. 6 + 7)

**FRAGEN/** Straft Gott die Konvertiten? Ein Streitgespräch über Bibel und Koran (S. 8)

# Seitenwechsel

## Seitenwechsel

**KONVERSION/** Was fasziniert Christinnen am Islam? Was treibt Muslime an, zum Christentum zu konvertieren? Ein Dossier über Wahrheitssucher, Brückenbauerinnen und Fundamentalisten.

SAMUEL GEISER TEXT / MARTIN GUGGISBERG BILD

Wenn Nicolas Blancho, Präsident des Islamischen Zentralrats, ein zum Islam konvertierter Schweizer, in langer weisser Baumwolltunika und mit Gebetskappe und Bart in der «Arena» des Schweizer Fernsehens auftritt, irritiert das etliche – die Bekehrung zum Islam erscheint als etwas unbegreifbar Exotisches. Und wenn man dann noch liest, im Umfeld der al-Qaida bewegten sich etwelche Konvertiten, könnte der Verdacht aufkommen, zum Islam Konvertierte seien allesamt Radikale. «Solche Schreckbilder trüben den Blick auf die Realität», sagt Susanne Leuenberger, Religionswissenschaftlerin an der Universität Bern: «Die meisten Konvertiten sind ganz normale Bürger, nur eine kleine Gruppe praktiziert einen fundamentalistischen Islam.» Leuenberger arbeitet an einer Dissertation über Schweizerinnen und Schweizer, die zum Islam übergetreten sind. Etwa 10 000 der 400 000 Muslime hierzulande seien Konvertiten, schätzt sie: «Sie sind Schweizer und Muslime, repräsentieren einen einheimischen Islam – und verunsichern gerade deshalb.»

**FASZINIERT.** Warum konvertiert man vom Christentum zum Islam? «Als Jugendlicher war ich in den Badeferien in Tunesien. Dort hörte ich den Ruf des Muezzins: Schon damals hat das in mir etwas Tiefes angerührt», erzählt ein heute fünfzigjähriger Schweizer. Später, als junger Mann, ging er in Arabischkurse und lebte anderthalb Jahre in Syrien. Zurück in der Schweiz, begann er, eine Moschee zu besuchen, und bekehrte sich. Und eine 52-jährige Frau sagt: «Schon früh faszinierte mich der Orient. Über den Volkstanz kam ich in die Türkei: Die Menschen und ihre Kultur begeisterten mich.» Später heiratete sie einen pakistanischen Flüchtling und wurde Muslimin.

Susanne Leuenberger hat beobachtet, dass «etliche Konvertiten den Islam als gastfreundliche, familiäre Religion sehen – anders als das Christentum, das sie als individualistisch erleben». Wenn Frauen einen muslimischen Partner wählen, habe dies oft auch mit einem gesellschaftlichen Trend zu konservativen Familienwerten und Frauenrollen zu tun. «Allerdings sind es gerade Konvertitinnen, die sich für Frauengebetsräume in den männerdominierten Moscheen einsetzen», so Susanne Leuenberger.

**LIEBENDE.** Bekanntschaften und Liebesgeschichten mit muslimischen Menschen spielten bei Konversionen ohnehin eine wichtige Rolle, sagt Susanne Leuenberger. Weil gemäss islamischem Eherecht eine Muslimin keinen Nichtmuslim heiraten darf, konvertieren viele Männer (und manche Frauen) aus formalen Gründen, um dem Partner soziale Probleme und Schwierigkeiten mit Behörden im Heimatland zu ersparen. Saïda Keller-Messahli, Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam, kennt nur einen einzigen Fall, bei dem der Partner nicht konvertiert hat: «Mein inzwischen verstorbener Mann

blieb Christ. Wir lehnten einen diktierten Übertritt als menschenrechtswidrig ab.»

**SUCHENDE.** Wie reagieren christliche Herkunftsfamilien auf eine Konversion? «Die wenigsten sind erfreut», weiss Susanne Leuenberger: «Aber mit der Zeit findet man meist einen konstruktiven Umgang – etwa indem man gemeinsam Weihnachten oder Fastenbrechen feiert.» Interessant ist: Konvertierte sehen den Schritt zum Islam meist nicht als Bruch, «sondern als Entwicklungsprozess in der abrahamitischen Tradition, als Vertiefung der Beziehung zum monotheistischen Gott».

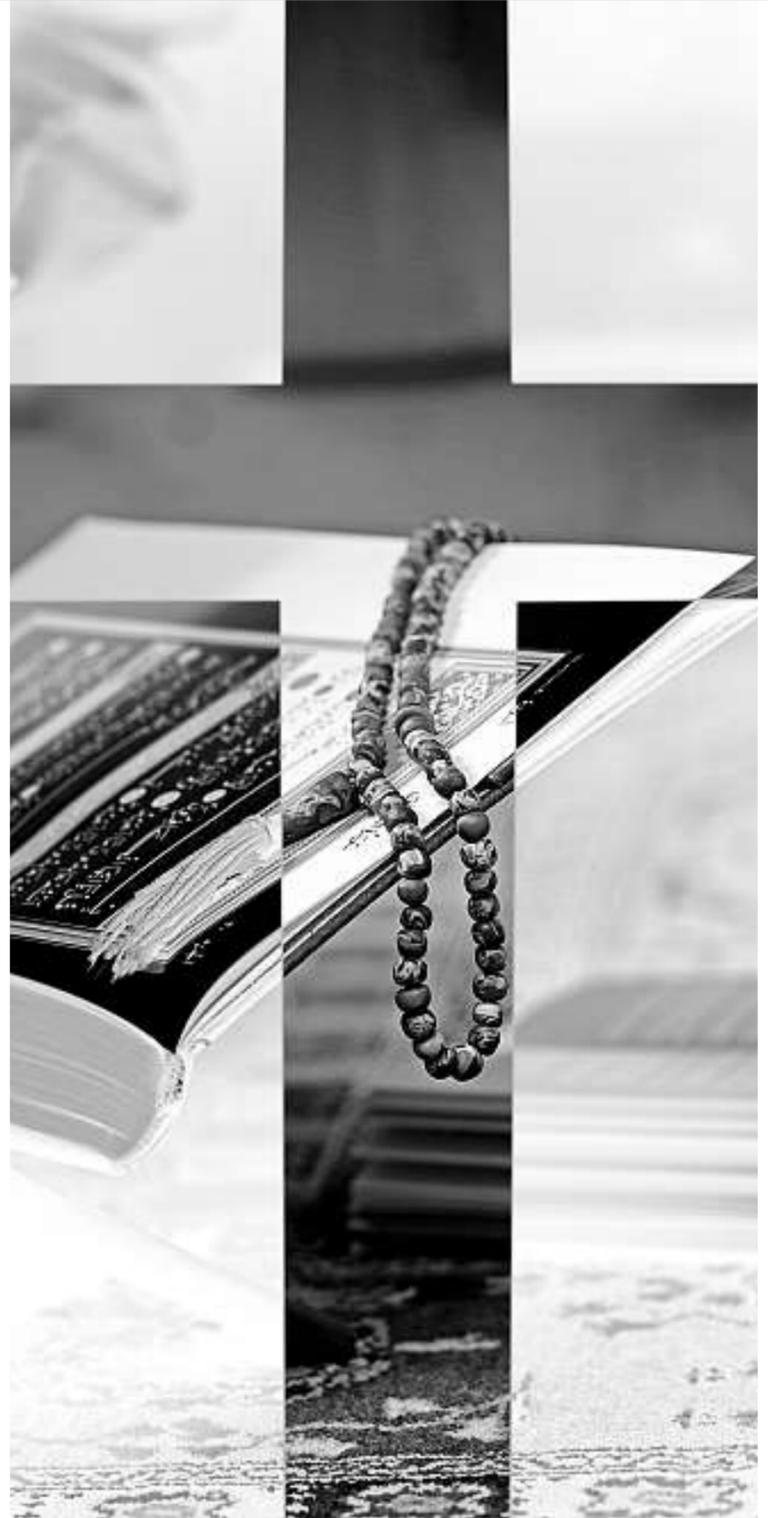
**SCHIKANIERT.** Während Christen mehr oder weniger öffentlich zum Islam konvertieren, bekehren sich Muslime meist heimlich zum Christentum. Gezwungenermassen. «Der Abfall vom Islam gilt weitherum als Blasphemie», sagt die liberale Muslimin Saïda Keller-Messahli. Wer dennoch konvertiere, müsse damit rechnen, bedroht zu werden. (Sakib Halilovic, Imam der bosnischen Gemeinde in Zürich, stellt dies im Interview allerdings in Abrede; vgl. S. 8)

Kurt Beutler versteht sich als «interkultureller Berater auf christlicher Basis», er arbeitet bei der evangelikalen Ausländermission Meos. Beutler spricht arabisch, ist mit einer ägyptischen Koptin verheiratet, missioniert unter Arabischsprachigen und ist Pastor einer vierzigköpfigen Gemeinde von Exmuslimen im Kanton Zürich. «Die meisten sind Asylsuchende aus Ägypten, Irak und Syrien – mit hängigem oder abgewiesenem Asylgesuch.» Aus Sicherheitsgründen will Beutler den Standort der Gemeinde nicht nennen, «weil ich erlebt habe, dass Exmuslime angepöbelt oder attackiert wurden – von Bekannten aus der eigenen Ethnie.»

**HEIMGESUCHTE.** Warum wenden sich Muslime trotz solcher Schikanen dem Christentum zu? Während die Konversion zum Islam wissenschaftlich untersucht wird, gibt es keine Studien über die Gründe, weshalb Muslime in der Schweiz

Christen werden. Pastor Beutler sieht es so: «Konvertierte Exmuslime verbinden die Gewalt und Verfolgung, die sie aus ihrer Heimat kennen, mit dem Islam und die menschenwürdige Behandlung, die sie hier erleben, mit dem Christentum.» Doch meist müsse «ein Wunder» geschehen, «damit jemand die Kraft aufbringt, sich der Familienpflicht, dem Islam treu zu bleiben, zu widersetzen: ein Wunder wie die Heilung von einer Krankheit oder die Erscheinung von Jesus Christus in einem Traum.» Kurt Beutler will auch nicht ausschliessen, dass es Einzelne gibt, die via Konversion ihre Asylchancen zu verbessern hoffen – wenn im Herkunftsland die Abkehr vom Islam unter Strafe steht. «Wir unterstützen aber im Asylverfahren nur jene, deren Bekehrung absolut glaubwürdig ist.»

**EIGENSTÄNDIGE.** Die Motive für Konversionen sind vielfältig. Sicher gibt es auch fragwürdige Bekehrungen, wie etwa jene Expressübertritte zum Islam, die auf www.diewahre religion.de angepriesen werden. Doch für viele Konvertitinnen und Konvertiten trifft wohl zu, was Christoph Morgenthaler, Professor für Pastoralpsychologie an der Universität Bern, sagt: «Es sind oft starke und kompetente Frauen und Männer, die zwischen religiösen und kulturellen Welten navigieren, sich ihre ganz eigene Fahrspur suchen und als Brückenbauer wirken können.»



Kreuz oder Koran? Konvertiten navigieren zwischen verschiedenen religiösen Welten



«Verbundenheit mit etwas, das uns übersteigt»: Peter Hüseyin Cunz, Scheich des Mevlevi-Ordens

VOM CHRISTENTUM ZUM ISLAM

**PETER HÜSEYIN CUNZ: «ICH WAR SCHON IMMER EIN FRAGER UND SUCHER»**

Ein tief fallendes schwarzes Gewand, das Körper und Arme verhüllt, ein hoher Filzhut, der das markante längliche Gesicht noch betont: Peter Hüseyin Cunz in der Kleidung eines Scheich des islamischen Mevlevi-Su-fordens, der auf das 13. Jahrhundert zurückgeht, ist für Ueiningeweihte ein exotischer Anblick. Und sieht man ihn auf Fotografien, wie er in dieser Aufmachung als Ritualmeister, als Scheich eben, stumm vor Männern und Frauen verfährt, die sich in weiten weissen Röcken zu orientalischer Musik immer in die gleiche Richtung im Kreise drehen, wähnt man sich unter Tanzenden Derwischen in der Türkei – und nicht in der Offenen Kirche St. Jakob in Zürich. Hier genießt der Mevlevi-Orden Gastrecht, hier leiert dieser unter der Leitung von Peter Cunz das Sama-Drehritual\*. «Drehst man sich minutenlang, dreht sich plötzlich die Welt um einen, und man fühlt die Verbundenheit mit etwas, das uns übersteigt», sagt er. Und fügt sichtlich hinzu: «Das Drehritual ist ein Hilfsmittel, sich als Bürger dieser und der anderen Welt zu erfahren.»

**VERNUNFT.** Peter Cunz, Elektroingenieur beim Bundessamt für Energie, Informations- und Experte für Energieeffizienz und

bermerzig und demütig. Vor allem aber möchte er wie dieser «zu meiner Überzeugung stehen, egal, was kommt.»

**ENTREMDUNG.** Im Islam hat A. K. erlebt, dass seine eigenen Überzeugungen wenig zählen, sich fühlte mich gezwungen, Ansichten zu übernehmen, die für mich überhaupt nicht stimmten», erzählt er. Als Achtjähriger kam er zusammen mit seiner Mutter und seinen Geschwister aus der Türkei in die Schweiz, wo sein Vater seit einigen Jahren lebte. Dieser schickte ihn in eine Moschee in Zürich, die unter Muslimen umstritten ist, was A. K. aber nicht wusste. Er erinnert sich: «Der Mann, der uns Koran unterrichtet erlaubte, sagte uns, wenn der Heilige Krieg komme, müssten wir die Christen töten. Obwohl es die Aussage eines Einzelnen war, hat sie mich schockiert. Ich spürte, das ist falsch.» Darum wandte er sich innerlich immer mehr vom Islam ab. Er kam mit der reformierten Jugendkirche westlich durch in Kontakt. Zunächst war es für ihn ein Freizeitvergnügen, später begann er sich für die Bibel und die Geschichten von Jesus zu interessieren. Als Christ bezeichnet er sich, seit er vor drei Jahren in einem überwallenden Wachsthum in ein «hellcs Licht geführt wurde.»

A. K.: «Ich bin dort dem Herrn begegnet.»

**ÜBERZEUGUNG.** Seither betet er täglich zu Jesus, «für meine Familie, meine Freunde und die Welt. Das Christentum ist für A. K. vor allem eines: «die Anforderung, mich selbst zu sehen. Der junge Konvertit lehnt den Islam nicht ab. Er ist sogar überzeugt, dass hinter Islam und Christentum letztlich dieselbe Gott stehc. Das meiste, das Muslime leben, sei sowieso nicht Islam, sondern Kultur», sagt A. K. Er diskutiert mit seiner Mutter viel über Glaubensfragen – ohne seine Überzeugung zu erkennen zu geben. Als die Mutter einmal, von ihm ermutigt, einen Tag ohne Kopftuch aus der Wohnung ging, drohte ihr danach im Traum eine strahlende Stimme mit der Hölle. A. K.: «Meine Mutter trägt Angste in sich, die schon mein Urgrossvater hatte – das hat mit Religion nichts zu tun.» Er wünscht sich, in Zukunft einmal mit Jugendlichen zu arbeiten und sie aufzufordern: «Seid euch selbst, was immer eure Eltern oder eure Kultur sagen!» A. K. möchte sich taufen lassen, ist sich über den richtigen Zeitpunkt aber noch nicht im Klaren. Seine Überzeugung will er nicht heugnen. Aber seine Familie verlieren auch nicht.

**SABINE SCHLIPF BACH ZIEGLER**

# Hello Mohammed, bye bye Mohammed



«Wie wenn Gott zu dir kommt»: Der Ramadan ist für Jacqueline Hichri die schönste Zeit

VOM CHRISTENTUM ZUM ISLAM

**JACQUELINE HICHRI BRISE: «DER ISLAM HAT MIR MEIN HERZ GEÖFFNET»**

Im Wohnzimmer dominieren Kissen und ein Tisch mit Teller und Gläsern. Auf dem Esstisch vor dem Balkonfenster steht eine Fotografie von Marilyn Monroe. Blaues Teegetränk auf einer schwarzen Säule, ein Souvenir aus Tunesien. Jedes Ding hat seinen Platz. «Ich mag es ordentlich», sagt Jacqueline Hichri Brise, 46, und lächelt, während sie Gebäck und Mineralwässer auf dem Tisch stellt. Hinter ihr schaut der zarte Kopf einer vierjährigen Tochter über den Arm, ins Wohnzimmer. Jacqueline Hichri ist eine Hausfrau, die mit Hausaufgaben unter dem Arm, ins Wohnzimmer. Jacqueline Hichri hat das helle Haar streng nach hinten gebunden. Kopftuch trägt sie weiss. «Das provokiert in der Schweiz», sagt sie und lacht über ihren Schwierigkeiten, eine Arbeitsstelle zu finden. Und davon, wie sie in Restaurants von Fremden angesprochen worden sei. Was sie froh, dass seine Mutter jetzt kein Kopftuch mehr trägt.

**OFFENBARUNG.** Zwölf Jahre ist es her, dass Jacqueline Hichri Brise zum Islam konvertierte. Damals arbeitete sie in der Vertriebsabteilung in Basel in einer Reinigungsfirma. Sie leitete ein Team mit vier Töchtern. Sie erinnert sich: «Wir arbeiteten nachts, und während des Ramadan brachten meine Kolleginnen

Beim Missionieren diskutiert der Trainer oft mit Freikirchlichen jeder Couleur. Wie so Frauen nicht predigen und lehren sollten, trägt er sie dann etwa. «Meine Partnerin macht das ganz wunderbar.» Als er einen Gottesdienst einer Freikirche besuchte, wo die Frauen Kopftuch trugen, wollte er wissen, wieso sie das täten. Wegen der gefallenen Engel und der Versuchung für die Männer, sagte man ihm. «Das war schräg. Das kam mir doch von irgendwoher», erzählt Sarvasth Khorarrouz. Auch seine Taufe würden einige dieser Leute nicht für gültig halten, weil sie nicht im Wasser stätig gefunden habe. Wo denn der Unterschied liegt?, fragt der Konvertit jeweils: «Ob zwei Tropfen oder das ganze Meer – was zählt, ist der Glaube.»

**CHRISTAAMSTUTZ**

«Ja, ich missioniere. Ich möchte, dass alle das Wort Gottes hören können.»

**MISSION.** Sarvasth Khorarrouz ist ein weisheitlicher Mensch. Ein moderner junger Mann, der frisch geist und Spass macht, um gleich darauf ernst und andächtig Bibelstellen zu zitieren. Ein Keil Geist, der an der reformierten Kirche besonders schätzt, was man selber denken sollte und dass die Frauen gleichberechtigt sind. Und ein Missionar, der in Zürichs Strassen fromme Flugblätter verteilt, im Internet Anzug und Kravatte auf Facebook das Evangelium verkündet und sagt: «Ja, ich missioniere. Ich möchte, dass alle das Wort Gottes hören können.»

Die Wende kam vor zwei Jahren. Sarvasth Khorarrouz ging oft in die Zentralbibliothek, um Deutsch zu büffeln. Er traf dort jemanden, der ihn in die nebenan liegende ökonomische Predigerkirche mitnahm. «Seit ich Jesus Christus kennengelernt habe, sind meine Ähräume weg, und die guten Gefühle sind zurückgekehrt.» Viele Gottesdienste später, nach intensivem Bibellesen und langen Gesprächen mit der reformierten Pfarre in der Kirche entschied er, sich taufen zu lassen.

erneuerbare Energien, aufgewachsen in einer protestantischen Künstlerfamilie in St. Gallen. Wie wird so einer ein Sufi, ein Anhänger des mystischen Islams, dem doch der Pfarrer noch im Konfirmationsunterricht ein Theologiestudium schmackhaft machen wollte? »Das war ein bisschen früh«, lacht Cunz, »aber ein Weg ist schon immer.« Während des ETH-Studiums kam er beim Thema Quantenphysik »sofort auf spirituelle Fragen«. Während der 68er-Jahre liess Peter Cunz als Hippie barfuss und langhaarig umher und suchte im Buddhismus, im Hinduismus, im Yoga nach Antworten und Lebenssinn. »Das traditionelle Jesus-Bild der Kirche – Jesus als Sohn Gottes, – wurde mir fremder und fremder. Meine Vernunft rebellierte dagegen.«

**MYSTIK.** Doch auch in der »Einheitsphilosophie« des Buddhismus wurde Peter Cunz nicht heimisch. Erst die Begegnung mit dem Islam, über seine erste Frau, die Tochter eines Imams aus Britsch-Guyana, brachte die Wende: »Der Islam überzeugte mich, weil er die Einheit und Einzigkeit Gottes betont, der weder gezeugt noch geschaffen wurde. Später der mystische Sufismus, weil er die Aufgabe des Egos, die Auflösung des eigenen Willens in Gottes Willen, als Lebensziel sieht.« Und anders als der Buddhismus war der Islam Peter Cunz »von Anfang an vertraut: Im Koran

find ich die abrahamitische Tradition wieder, die Prophetenleiste samt Moses und Jesus – Gestalten und Bilder also, die mir vom Christentum her vertraut und immer lieb geblieben waren.« Und wie er einst Mühe hatte mit Jesus, dem Gottessohn, hat er heute als konvertierter Muslim seine Vorbehalte gegen die »Überhöhung Mohammeds zum letzten Propheten, zum Licht der Welt, dass schon vor der Schöpfung da war. Letztlich sei ihm ein christlicher Mystiker näher als ein dogmatischer Muslim, der nur die islamischen Grundregeln einhalte, »ohne weiter zu denken«, unterstreicht Peter Cunz – und sagt mit einem Augenzwinkern: »Vielleicht hab ich ja den feinen und in den denkmälerischen Umgang mit der Tradition einer Religion aus dem Protestantismus in den Islam hinübergenommen.«

SAMUEL GEISER

»Das Dreifaltigkeit des Mevlevi-Ordens wird am 26. Juni und 25. September in der City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher in Zürich gefeiert. Beginn: 14 Uhr. Interessierte sind willkommen. www.mevlevi.ch

Das Bild mit der Bibel vor dem Gesicht passe, findet A.K.: »Wie geht mir sehr viel im Kopf herum.« Gegen aussen dürfe dies aber nicht zeigen, und darum ist das Buch hier auch ein Schutzschild, das den gebürtigen Kurden vor den Blicken seiner Familie und Verwandten schützt. A.K., der als Muslim geboren wurde und aufwuchs, ist seit drei Jahren Christ. Heinrich, »Meine Familie ist sehr gläubig und würde das nicht verstehen«, sagt er, »ich fürchte, sie würden mich verstoßen.«

A.K. passt mit seinen dunklen, ausdrucksstarken Augen und seinen modischen Kleidern perfekt in die Multikulturstadt Zürich, wo er seit dreizehn Jahren lebt. Auffällig ist seine Hilfsbereitschaft: Dem Fotografen will er sofort beim Tragen der Ausrüstung helfen und der Journalisten ein Getränk besorgen. Für ihn sei es schon als Kind selbstverständlich gewesen, sich um andere zu kümmern, sagt A.K. Dankorme aber nicht überall gut an, zum Beispiel im Baugewerbe, wo er arbeitet. »Dort meinen viele, ich wolle den Chiel spielen.« Darum hält er sich mit seinem Hilfsangebot zurück, obwohl ihm Mithrasarbeit enorm wichtig ist. A.K. möchte nämlich erleben wie Jesus, das heisst

»ich fürchte, sie würden mich verstoßen.« A.K., Bauarbeiter, ist heimlich zum Christentum konvertiert



# Hello Jesus, bye Jesus

**BIOGRAFIEN/ Weil die Vernunft rebellierte. Weil er endlich sich selbst sein wollte. Weil ein Text sie zutiefst berührte. Weil die Ängste verschwanden. – Die Gründe für einen Religionswechsel sind vielfältig. Vier Geschichten zum Umkehren.**

Jeweils Berge von Essen mit und erzählen Geschichten aus dem Koran.« Einmal schenken sie ihr ein Exemplar. »Leider in Arabisch«, lacht sie. Sie besorgt sie sich eine neue deutsche Ausgabe. Als sie das erste Mal dar in las, musste sie weinen. Nie zuvor habe sie es so etwas Berührendes gelesen. Ihr Lieblingstext sei jener von Maria, der ein Engel die Geburt eines Kindes ankündigt. Die Geschichte gebe es zwar auch in der Bibel, aber wie sie sie im Koran erzählt werde, habe sie sehr berührt.

Der Wunsch, den Islam zu leben, verstärkte sich. Dann lernte sie ihren Mann kennen: einen tunesischen Profifussballer, der bei seinem Bruder in der Schweiz zu Besuch war. »Wir verstanden uns auf Anhieb.« Drei Monate später heirateten sie in Tunis. Fast ein Jahr lebte Jacqueline Hicher in der Heimat ihres Mannes. »Die schönste Zeit meines Lebens«, sagt sie. Eines Nachts hatte sie ein Traum: Sie sah sich, inmitten von Frauen, mit Kopftuch. Am nächsten Tag besorgte sie sich ein neues Hadischab, die traditionelle Kopftuchdeckung.

Als sie mit ihrem Mann in die Schweiz zurückkehrte, kam es zum Bruch mit den Eltern. »Sie akzeptierten meine Entscheidung nicht.« In der Öffentlichkeit liefen sie demonstrativ hinter ihr, »als gehörte ich nicht zu ihnen.« Als Jacqueline mit Schwangerschaftskomplikationen im Spital lag, warfen sie ihr vor, mit ihrem neuen Leben selbst daran schuld zu sein. Der Kontakt brach ab. Es war Jacqueline, die nach der Geburt ihres zweiten Sohnes nochmals einen Anlauf machte. Eskam zur Versöhnung.

**GLÜCK.** Trotz der gesellschaftlichen Widerstände bereut Jacqueline ihren Entscheidung keine Sekunde. Sie, die wieder religiös erzogen wurde, noch Interesse an einer Religion bekundete und am liebsten Miniröcke trug, sagt von sich: »Der Islam hat mir mein Herz geöffnet.« Es beruhigt sie, allabendlich im Koran zu lesen, es ordnet ihr Leben. »Vielleicht liegt es an der Sprache dieses Buches. Die Bibel habe ich nie verstanden.« Fünfmal am Tag betete sie, im Schlafzimmer, auf einem Badetuch. Die bewegendste Zeit sei der Ramadan: »Die Atmosphäre ist einzigartig. Es ist so, wie wenn ...«, sie ringt nach Worten, »... wie wenn Gott zu dir kommt. Du versuchst, tagsüber nichts zu essen, nichts zu trinken, das alles tust du für Gott, abends bist du überglücklich, dass du es geschafft hast, schwärmt sie. Und fügen hinzu: »Doch das Schönste ist mein muslimischer Name: Sie nennen mich Maria.«

RITAGIANELLI

HEIMAT. Vier Jahre ist es her, dass der Iraner zu seinem älteren Bruder in die Schweiz geht. Nicht ist. »Aus politischen Gründen«, sagt er, »will aber nicht weiter darüber reden.« Ich möchte das alles vergessen.« Von Ängsten

»Der 20. Juni 2010 war der schönste Tag in meinem Leben«, sagt Savash Khorramrouz. Er spricht von seiner Taufe. Hier, in der Kirche zu Prediger in Zürich, hat das neue Leben das junge karamer angefangen. Hier fühlt er sich Gott am nächsten. »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen ...«, prangelt aller Schrift im Chor.

Von diesen Worten fühlt sich der 21-Jährige getragen, genauso wie von seinem liebsten Kirchenlied: »Bewahre uns Gott, behüte uns Gott.« Savash Khorramrouz kommt täglich zum Beten in die Predigerkirche, besucht jeden Gottesdienst und singt in der Sonntagsgesangstube mit. »Wenn ich könnte, wäre ich immer hier, ich würde mich mit der Bibel und meinen Schulbüchern in den Bänken einrichten.« Das geht natürlich nicht, liegt der angenehme hohler Backstein.

**VOM ISLAM ZUM CHRISTENTUM. SAVASH KHORRAMROUZ. »GOTT MACHT MICH RÜHIG UND GLÜCKLICH.«**

»Die Abräume sind verschwendend.« Savash Khorramrouz, Informaliker, hat weder gute Gefühle



# Engagiert, erregt, ehrlich

**DEBATTE/ Was sagt der Koran zu Konversionen? Und was die Bibel zu Gewalt? Markus Giger gegen Sakib Halilovic: Ein Pfarrer und ein Imam kreuzen die Klingen.**

Herr Halilovic, «reformiert.» porträtiert in dieser Ausgabe einen jungen Kurden, der Christ geworden ist. Er wollte aber partout unerkant bleiben. Verstehen Sie das?

**SAKIB HALILOVIC:** Wenn er sein Gesicht nicht zeigen will, könnte das bedeuten, dass er sich in seiner Entscheidung noch nicht sicher ist. Junge Menschen probieren ja sehr oft etwas Neues aus, sie rebellieren, suchen ihren Weg, die Wahrheit. Aber ich schliesse auch den Druck der Familie nicht aus.

**MARKUS GIGER:** (heftig) Ich kenne den Mann. Er ist sich sehr sicher und will sich auch taufen lassen. Er hat aber Angst, von seiner Familie verstossen zu werden. Und diese Angst vor sozialem Ausschluss oder gar vor Gewalt habe ich bei fast allen Konvertiten erlebt. Ich frage mich: Ist das nur kulturell bedingt? Oder ist es in den heiligen Schriften des Islams begründet?

**HALILOVIC:** Dem jungen Mann ist offensichtlich nicht bekannt, dass auch Muslime in der Nachfolge Jesu stehen – wenn Jesus auch nicht Gottes Sohn, sondern ein Prophet Gottes ist. Nun hat sich der junge Mann darüber halt mit einem Pfarrer unterhalten, nicht mit einem Imam.

**Wie reagieren Sie als Imam, wenn ein konvertierter Muslim Repressionen erfährt?**

**HALILOVIC:** Ich habe damit keine Erfahrung. Aber eine Konversion ist in jeder Religion ein hochemotionales Thema und führt zu Reibungen und Spannungen. Auch ein Christ, der zum Islam konvertiert, erhält nicht einfach so den Segen seiner Familie.

**Der Islam hat also mit Konvertiten keine grösseren Probleme als das Christentum.**

**HALILOVIC:** Mindestens theoretisch stimmt das. Der Koran ist an vielen Stellen ganz klar: Über die Religionszugehörigkeit kann nur Gott urteilen, wir Menschen können es nicht. Eine Konversion ist die Entscheidung eines Einzelnen, die es unbedingt zu respektieren gilt. Alle muslimischen Dachorganisationen unterstützen diese Position.

**GIGER:** Nicht aber die Basis. Viele Muslime berufen sich beim Thema Konversion auf den Koran, die Hadithen\* und die Scharia – und die enthalten eindeutig ablehnende Aussagen über Christen und Konvertiten. Die Scharia fordert sogar unzweideutig die Todesstrafe für Konvertiten.

**Zitieren Sie, Herr Giger.**

**GIGER:** «Und wenn sie sich abwenden und eurer Aufforderung zum Glauben kein Gehör schenken, dann greift sie und tötet sie, wo immer ihr sie findet, und nehmt euch niemand von ihnen zum Freund» (Sure 4, 89). «Und tötet sie, die heidnischen Gegner, wo immer ihr sie zu fassen bekommt, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben



«Nein!» – «Doch!»: Streitgespräch zwischen Markus Giger (l.) und Sakib Halilovic

**«Viele Muslime, die konvertiert sind, haben Angst vor Ausschluss und Gewalt.»**

MARKUS GIGER

haben. Der Versuch, Gläubige vom Abfall von Islam zu treiben, ist schlimmer als Töten.» (Sure 2, Vers 191). – Wie erklären Sie einem muslimischen Jugendlichen, wie er mit diesen Stellen umgehen soll?

**HALILOVIC:** Diese Stellen sprechen nicht über den Abfall vom Islam.

**GIGER:** (laut) Doch! Es steht da schwarz auf weiss: «Wenn sie sich abwenden, dann greift sie und tötet sie!»

**HALILOVIC:** (heftig) Nein! Man muss den Kontext der Stellen beachten. Hier geht es um politische und kriegerische Auseinandersetzungen. Apostasie, also der Abfall vom Islam, war im damaligen geschichtlichen Kontext eng mit Staatsverrat und aktivem Widerstand gegen das eigene Volk verbunden. Eine Konversion, die lediglich auf ein glückliches Leben für sich selbst zielt, ist kein Problem.

**Wo spricht denn der Koran über Apostasie?**

**HALILOVIC:** Zum Beispiel in Sure 16, Vers 106. «Wer Allah verleugnet, nachdem er den Glauben angenommen hatte (...), wer seine Brust dem Unglauben auf tut, über diejenigen kommt Zorn von Allah, für ihn wird es gewaltige Strafe geben.» Damit ist aber die Strafe Gottes gemeint, nicht jene von Menschen.

**GIGER:** (heftig) In der Wirkung ist das doch genau dasselbe. Das bringt Konvertiten unglaublich unter Druck. Wie erkläre ich einem jungen Muslim, dass er konvertieren darf, wenn doch der gewaltige Zorn Gottes auf ihn kommt?

**HALILOVIC:** Ich wiederhole: Der Koran lehnt Konversionen zwar ab, macht aber deutlich, dass eine Konversion auf der Erde nicht von Menschen bestraft werden darf. Ob es eine Bestrafung gibt, wird Gott überlassen. Und es steht nirgends, dass für Apostasie die Todesstrafe gilt. – Über neunzig Prozent der Imame in der Schweiz teilen diese Auffassung.

**GIGER:** Dann gibts aber eine riesige Kluft zwischen den Imamen und den Muslimen an der Basis. Warum sonst müssten fast alle mir bekannten Konvertiten ihren Glauben geheim halten?

**Abgesehen davon, dass es diese Kluft zwischen den Theologen und der Basis auch bei den Reformierten gibt, Herr Giger – auch in der Bibel rufen Texte zu Gewalt auf: Was tun Sie mit denen?**

**GIGER:** Das stimmt. Das Alte Testament ist stellenweise sehr gewalttätig. Als christlicher Theologe bin ich aber auch der Aufklärung verpflichtet und darf zwischen Gotteswort und Menschenwort unterscheiden. Zudem offenbart sich Gottes Wesen nach christlichem Verständnis abschliessend in der Person Jesu. Ich fühle mich dem Geist des Neuen Testaments verpflichtet, wie er etwa in der Bergpredigt zum Ausdruck kommt. «Ich aber sage euch, liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen» (Matthäus 5, 38). Bei Mohammed dagegen haben wir die gegenteilige Entwicklung: Er war anfänglich tolerant und wurde zunehmend aggressiv ...

**HALILOVIC:** (unterbricht): Herr Giger, wenn wir alle gewalttätigen Stellen von Bibel und Koran vergleichen würden, käme die Bibel kaum besser weg.

**«Eine Konversion ist in jeder Religion ein hochemotionales Thema.»**

SAKIB HALILOVIC

**Sind Sie auch der Aufklärung verpflichtet, Herr Halilovic?**

**HALILOVIC:** Als Imam bin ich dazu verpflichtet, den Koran immer wieder für die heutige

Zeit auszulegen. Auch ich bin zur ständigen Aufklärung aufgerufen. Vor allem die älteren Interpretationen müssen heutzutage kritisch hinterfragt werden – insbesondere bei den vorher zitierten staatlich-politischen Versen.

**GIGER:** Was Sie sagen, finde ich wichtig. Aber offensichtlich wird dieser historisch-kritische Zugang in den Moscheen relativiert.

**HALILOVIC:** Die Basis interessiert sich nicht für solche Fragen. Sie versucht den Islam eher geistlich und praktisch zu leben.

**Haben Sie das Thema Konversionen in Ihrer Moschee schon einmal behandelt?**

**HALILOVIC:** Nein, das ist nicht nötig. Wir stehen im Dienst unserer Mitglieder, es ist nicht unsere Aufgabe, sie von etwas zu überzeugen.

**GIGER:** Das finde ich problematisch. Wenn die gewalttätigen Koranverse nicht diskutiert werden, wissen die Leute nicht, wie sie damit umgehen sollen. Meine Bitte ist, dass die islamischen Gemeinschaften Anstrengungen unternehmen, damit die Muslime den Koran aufgeklärt lesen.

**HALILOVIC:** (resolut) Erstens gibt es für Muslime keine gewalttätigen Koranverse. Man muss sie nur richtig verstehen. Zweitens sehe ich für Ihre Bitte derzeit keinen Bedarf. Wenn die Mitglieder meiner Gemeinschaft es wünschen, mache ich es gerne. Herr Giger, ich habe auch eine Bitte an Sie: Wenn Sie glaubwürdig sein wollen, sollten Sie in Ihrer Arbeit Imame einbeziehen.

**GIGER:** Das habe ich schon gemacht. Ein Jugendlicher erzählte mir, sein Koranlehrer habe gesagt, auch in der Schweiz werde ein Heiliger Krieg kommen, und dann müssten die Muslime die Christen töten. Ich bat den Interreligiösen Runden Tisch der Religionen im Kanton Zürich, das Thema zu diskutieren. Das Ergebnis war ernüchternd: Mein Eindruck war, dass die muslimischen Vertreter nicht bereit waren, solche Tendenzen zu reflektieren. Mir wurde vorgeworfen, ich glaube einem kriminellen Jugendlichen mehr als offiziellen Vertretern des Islams.

**Und, tun Sie das?**

**GIGER:** Mir schien die Aussage des Jugendlichen glaubwürdig.

**HALILOVIC:** Melden Sie sich das nächste Mal bitte bei mir. Ich würde sehr gern mit dem betroffenen Jugendlichen sprechen. Und vor allem mit den Verantwortlichen seiner Moschee.

INTERVIEW: MARTIN LEHMANN, SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER

\* Hadithen: Überlieferungen über Mohammed, die im Koran nicht enthalten sind.

Eine Langfassung des Gesprächs gibts im Internet (www.reformiert.info) oder kann gratis bestellt werden bei: Tel. 031 398 18 30



**MARKUS GIGER, 43**

ist Pfarrer und Leiter der reformierten Zürcher Jugendkirche «streetchurch», an deren Gottesdiensten bis 500 Jugendliche teilnehmen, darunter auch Muslime. «streetchurch» bietet auch soziale Beratung und Arbeitsintegrationsprojekte an.



**SAKIB HALILOVIC, 46**

ist Imam der bosnischen Gemeinde in Zürich, Vorstandsmitglied der Vereinigung islamischer Organisationen im Kanton Zürich (VIOZ) und Mitglied des Zürcher Runden Tisches der Religionen.

# «Du bist mein unfassbarer Grund»

**HERBERT GRÖNEMEYER/** Der Barde aus dem Ruhrpott kommt nach Bern – und wird erneut Zehntausenden aus dem Herzen singen. Wie macht er das?

Superlative zu bemühen, ist immer riskant. Und dennoch: Herbert Grönemeyers neueste CD «Schiffsverkehr» hat es verdient. Nicht nur, weil sie, wie bereits «Mensch», ein Verkaufsschlager ist. Es scheint, dass Grönemeyer mit einer unglaublichen Präzision das Lebensgefühl sehr vieler Menschen trifft. Er lebt seine Musik, seine von Verlufterfahrungen geprägte Biografie deutet sich in ihr an. Und offensichtlich erreichen seine Lieder, dass Menschen ihre eigenen Erfahrungen in ihnen spiegeln können. «Du fehlst» ist einer der eindrücklichsten Verse von «Mensch». Wer würde diese Erfahrung nicht kennen. Und «Schiffsverkehr»?

**PRÄZIS.** Das Leben will gelebt, will immer wieder riskiert werden. Aber wie nur, wenn die Erinnerungen nicht verblassen wollen? Sich die Liebe verloren hat? Oder der Tod sie zerrissen hat? «Glücklich ist nur der/der auch vergisst», textet Grönemeyer. Aber schon im nächsten Lied ist von einer Erinnerung die Rede, die «immer jung bleibt», die «quer übers Herz liegt». Genau dies ist der Zwiespalt, den wir Menschen erleben: Man müsste vergessen können, um einfach nur glücklich zu sein. Um einfach nur geniessen zu können. Aber die Erinnerung schleicht sich immer wieder ein, belästigt.

Grönemeyer geht seinen Weg konsequent weiter. Auch in seinen neuen Texten gibt es Gottesanspielungen. «Gott interessiert sich/für viel und die Welt/bloss nicht für mich». Man kann diesen Vers narzisstisch nennen, ichfixiert. Aber die Erfahrung, dass Gott gerade dann nicht spürbar ist, wenn er dringend gebraucht würde, ist kaum zu verneinen: Insgesamt scheint er sich für die Welt herzlich wenig zu interessieren, macht er sich rar. Wo ist denn Gott, möchte man die Gotteslustigen fragen? Man hätte ihn gern konkreter, erdverbundener.

**MENSCHLICH.** «Was dich nicht betrifft/ist nur Gift für dich.» Stimmt. Aber vielleicht will man sich ja betreffen lassen, vom anderen Menschen. Grönemeyer kennt seine Bibel. Sarkastischer könnte er kaum texten: «Tanzt das goldene Kalb/lass die Schultern kalt/zieht eure Pläne durch/die Fenster zu.» Wenn dies die Gesellschaft der Zukunft, eine Gesellschaft ausschliesslich auf sich fixierter Glücksritter ist, dann Gnade dem Menschen. Denn diese Gesellschaft wird kalt sein, eine Gesellschaft der Starken, der vom Leben Begünstigten. Jene hingegen, die am Leben melancholisch geworden sind, könnten diesen erinnerungslosen Tanz um das Goldene Kalb wohl kaum mittanzen.

Es rührt an, wie Grönemeyer in «Deine Zeit» das in alternden Gesellschaften ebenso präsent wie verdrängte Phänomen der Alzheimererkrankung anspricht. «Du kämpfst mit deiner Zeit», aber «es zählt auch nur noch deine Wirklichkeit». Das Leben

verschliesst sich, gräbt sich ein in eine Unterscheidungslosigkeit von Erinnerung und Fiktion. Verdammte Menschlichkeit. Glücklich macht sie nicht. Vielleicht tanzen andere um das Goldene Kalb. Doch wer einmal ein menschlich Herz in sich entdeckt hat, dem gräbt sich eine tiefe Traurigkeit ins selbige hinein.

**DIESEITIG.** Und mit «alles machte mehr Spass» endet die CD. Ja: machte. Imperfekt. Grönemeyer hat in einem Interview von Aufbruch gesprochen. Und in gewisser Weise ist «Schiffsverkehr» dies auch. Die CD atmet vom ersten bis zum letzten Lied die Lust am Leben, die Lust daran, sich zu verlieben. Und die tiefe Sehnsucht, dass da ein Mensch sei, der es mit einem riskiert. Aber sie weiss auch um die Zerbrechlichkeit der Liebe. Der vielleicht schönste, aber auch abgründigste Vers findet sich im Lied «Unfassbarer Grund»: «Wär doch Liebe nur ein Wort.» Doch wer möchte schon auf sie verzichten, auf die Liebe, wer möchte nicht liebend

und geliebt werdend Mensch sein? Grönemeyers verbliebene Mystik ist eine des Diesseits. «Du bist mein unfassbarer Grund: lieb mich für mich», stellvertretend. Die Liebe ist der Abgrund des Menschen. Sie zu riskieren, heisst, sie zu verlieren.

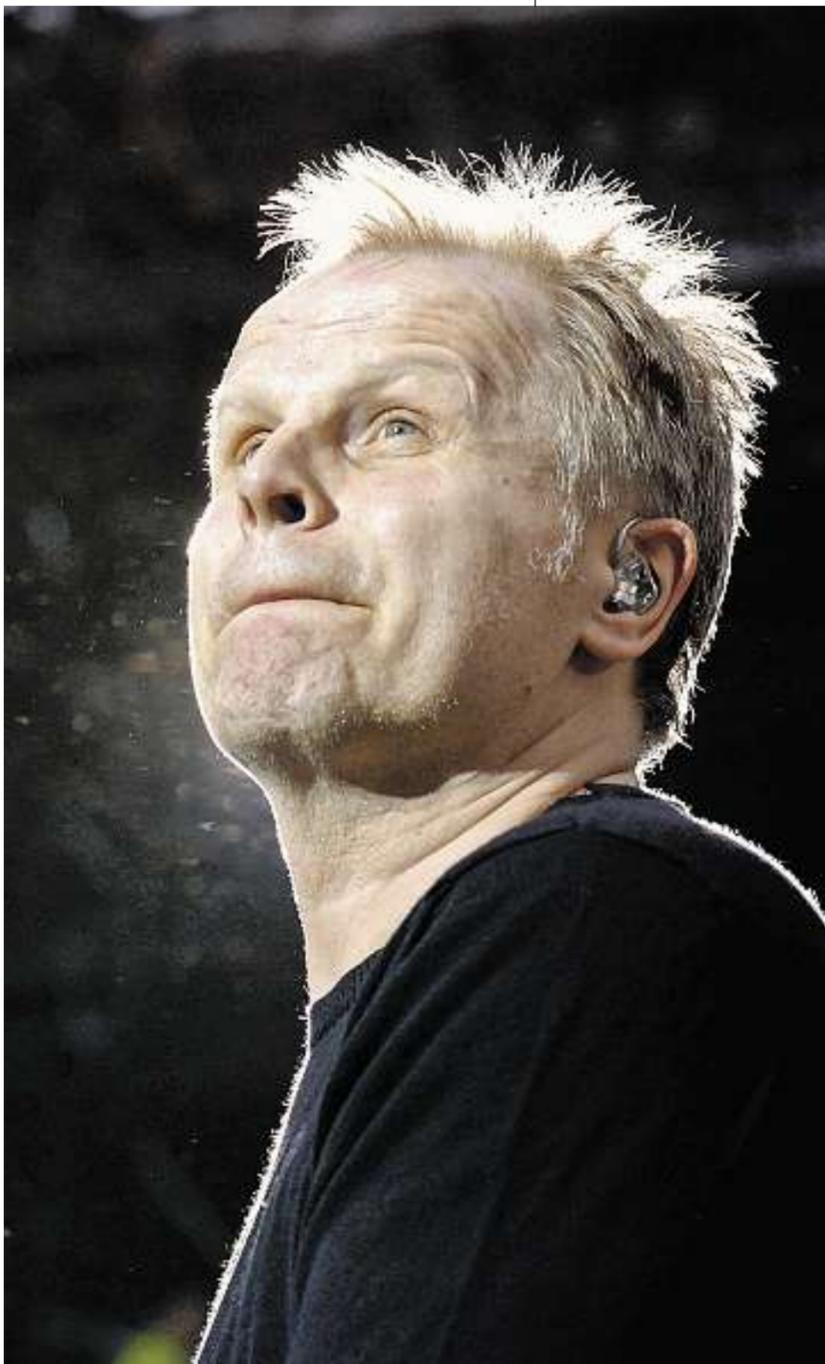
**GEERDET.** Grönemeyers neuestes Album hat eine traumhaft sichere Menschenhaftung. Es ist durchdrungen von der unaustilgbaren Sehnsucht nach Glück, die Menschen bestimmt. Und von den Niederlagen, die das Leben durchzieht, dem Zerbrechen der Liebe, dem Versuch des Neuanfangs – dem Tod. Grösse und Elend des Menschen werden traumsicher inszeniert. Soll die Rede von Gott Bedeutung entwickeln, so ist sie durch solche Lieder hindurchzutreiben. Alles andere ist religiöser Kitsch.

MAGNUS STRIET

Magnus Striet, 47, ist Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.

**«Es scheint, dass Grönemeyer mit einer unglaublichen Präzision das Lebensgefühl sehr vieler Menschen trifft.»**

.....



Mystiker des Diesseits: Herbert Grönemeyer

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



## Pfingsten: Ein luftiges Fest

**VERTEILT.** Ein Atemzug genügt. Und schon haben Sie Milliarden von Atomen aus dem Universum aufgenommen. Uralte Bausteine dieser Welt, die sich bis in die hintersten Winkel Ihres Körpers verteilen und dafür sorgen, dass Sie leben können. Beim Ausatmen geben Sie ebenso viele Atome wieder ab, die von den Winden dann über die ganze Erde verbreitet werden.

**VERNETZT.** Dieser Austausch kennt keine Grenzen, weder geografische noch zeitliche. Die Luft, die Sie einatmen, enthält Atome von Männern und Frauen aus allen Zeiten und Zonen. Vom ersten Menschen in der afrikanischen Steppe genauso wie vom Rüpel von nebenan, den Sie irr tümlicher Weise für den letzten Menschen halten. Die Luft verbindet sämtliche Lebewesen, lässt niemanden aus und gehört allen. Niemand kann sie für sich behalten, alle müssen sie weitergeben. «Jedes Atom, das mir gehört, gehört auch dir», sagt der amerikanische Dichter Walt Whitman. Und so unglaublich es tönt: Mit der Atemluft wandern sogar Atome durch Ihren Körper, die einst Abraham, Buddha, Jesus von Nazareth und Wolfgang Amadeus Mozart gehört haben. Eine aufregende Vorstellung!

**VERGANGEN.** Atmen Sie noch? Oder verschlägt Ihnen diese Tatsache buchstäblich den Schnauf? Atemberaubend ist dieses luftige Netz jedenfalls schon. Seine Dimensionen sind nicht zu fassen. Es spannt sich über die ganze Erde und erstreckt sich tief in den Himmel. Zudem reicht es Jahrmilliarden weit zurück in die Vergangenheit. Ein Grossteil seiner Atome und Moleküle stammt aus dem Inneren verloschener Sterne. Wir atmen wortwörtlich Sternenstaub.

**VERBUNDEN.** Der Atem bildet die Brücke zwischen der inneren und der äusseren Welt. Das Verb atmen ist sprachgeschichtlich verwandt mit dem altindischen Wort Atman, was Seele und Hauch bedeutet. Auch in der biblischen Tradition wird für Atem, Luft, Geist und Seele das gleiche Wort verwendet: Ruach heisst es im Hebräischen, Pneuma im Griechischen. Mit Pfingsten, die dieses Jahr am 12. Juni gefeiert wird, steht ein ausgesprochen luftiges Fest im Kirchenkalender: Gemäss der Apostelgeschichte soll der Heilige Geist den Jüngern als rauschender Wind erschienen sein.

**GESCHENKT.** Atmen ist mehr als ein Gasaustausch. Atmen ist praktizierte Spiritualität. Das Besondere dabei: Wir müssen nichts machen. Es geschieht ganz von alleine. Wie anstrengend wäre es, wenn wir jeden Atemzug selbst bewerkstelligen müssten – uns ginge schnell die Luft aus. Gnädigerweise erlässt uns die Natur diesen Stress. Der Atem ist ein Geschenk. Nicht wir atmen, es atmet uns. Ein und aus, ein und aus: Rund zwanzigtausend Atemzüge sind es pro Tag. Zwanzigtausend Gelegenheiten, sich mit Menschen, Tieren, Pflanzen, der Erde und dem Kosmos zu verbinden. Manchmal liegt das Wesentliche direkt vor – respektive unter unserer Nase.

# marktplatz.

INSERATE:  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.info/anzeigen  
Tel. 044 268 50 30

**Unterwegs zum Du**  
für Partnersuchende • erfolgreich seit 1938  
Mitgetragen von den ref. Kirchen BE/JU/SO  
Verena Calame  
www.zum-du.ch  
031 312 90 91

**Hier könnte Ihr Inserat stehen!**  
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 290.–. Damit erreichen Sie 322 246 Leser im Kanton Bern.  
Lisa Zivalic, Telefon direkt: 044 268 50 30

**BERGWELT. LEBENSFREUDE.**  
FERIEN ZUM DURCHATMEN UND GENIESSEN.  
**BELLA LUI**  
Hotel\*\*\* Bella Lui | 3963 Crans-Montana  
Tel. 027 481 31 14 | info@bellalui.ch | www.bellalui.ch

**Möschberg** einfach. herzlich. anders.  
בְּשִׂמְחָה וּבְטוֹב לֵב לְבָרְכֵי  
ἐν εὐφροσύνῃ καὶ ἀγαθῇ καρδίᾳ  
**gastfreundschaft im emmental**  
seminar kultur hotel möschberg • 3506 grosshöchstetten  
tel. 031 710 22 22 • info@hotelmoeschberg.ch  
www.hotelmoeschberg.ch

**FLEXO**  
Innovative Handlauf-Systeme  
**HANDLÄUFE INNEN + AUSSEN!**  
Beratung u. Montage in Ihrer Nähe!  
• günstige Preise inkl. Montage  
• Fachberatung  
• grosse Auswahl  
www.flexo-handlauf.ch  
052 534 41 31

**GEDENKFEIER**  
MIT MUSIK VON  
**HANS STUDER**  
1911-1984  
Ausführende:  
Marianne Keller, Flöte  
Marianne Prato, Sopran  
Bruno Prato, Oboe  
Hanspeter Brand, Bass  
Heinz Balli, Orgel  
Martin Hubacher  
ZUM 100. GEBURTSTAG VON HANS STUDER  
KIRCHE MURI  
SONNTAG, 26. JUNI 2011, 16 UHR

**Eric Berne Institut Zürich**  
Institut für Transaktionsanalyse  
**«Von Fröschen und Prinzessinnen»**  
Einführung in die Theorie und Praxis der Transaktionsanalyse (TA 101)  
→ 1. – 3. Juli 2011  
**Sprache schafft Wirklichkeit**  
Bedeutung für mein Selbst- und mein Weltbild  
→ 28. Juni 2011, 19.30 – 21.30 Uhr  
**führen weiblich**  
Kraftvoll, freudig und selbstbewusst auf Stärken bauen  
6 Samstage und 1 Einzelcoaching  
Leitung: Anita Steiner Seiler  
→ Beginn: August 2011  
Jetzt anmelden!  
Kontakt und Unterlagen:  
CH-8008 Zürich, Dufourstrasse 35  
Telefon **044 261 47 11**  
www.ebi-zuerich.ch

MAI/JUNI 2011

## Kurse und Weiterbildung

MAI

Jugend/Junge Erwachsene **KIRCHLICHE LAGER IM REGIONALEN NATURPARK GANTRISCH**  
Schnell und unkompliziert geplant  
In Zusammenarbeit mit erfahrenen Katechetinnen/Katecheten und den Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat der regionale Naturpark Gantrisch ein Dienstleistungsangebot für kirchliche Lager erstellt.  
INFORMATIONEN UND KONTAKT: www.waldarena.ch

JUNI

Alter/Freiwilligenarbeit **22. EINMAL WIRD ES DER LETZTE BESUCH SEIN ...**  
Impulstagung zum Thema «Abschied nehmen»  
ORT: Kirchgemeindehaus Petrus, Bern, ZEIT: 9.30 – 16.00 Uhr

Kooperation der Kirchgemeinden **22. «DAS MITTLERE KIND» – KIRCHE ZWISCHEN STADT UND LAND**  
Anregungen und Erfahrungsaustausch für Agglomerationsgemeinden  
ORT: Belp  
ZEIT: 13.30 – 17.00 Uhr

NEUE BROSCHÜREN

**GENERATIONENARBEIT IN KIRCHGEMEINDEN**  
Grundlagen und Empfehlungen  
Die Broschüre skizziert Generationenbeziehungen und bietet Orientierung mit ethisch-theologischen Grundlagen. Biblische Impulse sind als Denkanstösse in den Text gestreut. Im zweiten Teil der Broschüre zeigen Empfehlungen, welche Aspekte bei der Umsetzung in den Kirchgemeinden zu beachten sind.  
20 SEITEN, A5/QUADRATISCH, FARBIG, GRATIS, ERSCHIENEN 2010

**ETHISCH-THEOLOGISCHE VORAUSSETZUNGEN FÜR EIN GELINGENDES ZUSAMMENLEBEN UND ZUSAMMENARBEITEN**  
Unter dem Titel «Generationen gemeinsam unterwegs» stellte der Theologe und Wirtschaftsethiker Helmut Kaiser aus Spiez Grundlagen für die Generationenarbeit zusammen. Er sieht die Aufgabe der Kirche darin, eine Werteorientierung für die öffentliche Diskussion bereitzustellen und selber Modelle des Miteinanders der Generationen zu entwickeln.  
11 SEITEN, A4, DOWNLOAD

**PROGRAMME UND ANMELDUNG:**  
www.refbejusoch.ch/bildungsangebote  
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Gemeindedienste und Bildung  
Schwarztorstrasse 20, Postfach 6051, 3001 Bern  
Telefon 031 385 16 16, Fax 031 385 16 20  
bildung@refbejusoch.ch

**Vortragsreise mit der Soziologin und Publizistin Gabriele Kuby zum Thema**

## Gender Mainstreaming – Umsturz der Werteordnung

**17. Juni 2011, 19.30 Uhr, Bern**  
Hotel Kreuz Bern, Zeughausgasse 41, 3000 Bern

**18. Juni 2011, 19.30 Uhr, Basel**  
Burgfelderhof – Zentrum für Bildung und Begegnung, Im Burgfelderhof 60, 4055 Basel

**19. Juni 2011, 14.30 Uhr, Lausanne**  
Hotel Alpha-Palmiers, Rue du Petit-Chêne 34, 1003 Lausanne (dt./frz.)

**20. Juni 2011, 19.30 Uhr, Chur**  
Titthof Chur – Kath. Kirchgemeindehaus, Tittwiesstrasse 8, 7000 Chur

**21. Juni 2011, 19.30 Uhr, Döttingen**  
Singsaal – Schulhaus Bogen, Chilbert 28, 5312 Döttingen

**22. Juni 2011, 19.30 Uhr, Herisau**  
Casino, Poststrasse 9, 9100 Herisau

**23. Juni 2011, 19.30 Uhr, Uster**  
Festsaal – Stiftung Wagerenhof, Asylstrasse 24, 8610 Uster

**24. Juni 2011, 19.30 Uhr, Luzern**  
Paulusheim, Moosmattstrasse 4, 6005 Luzern

**25. Juni 2011, 20.00 Uhr, Winterthur**  
Zentrum Grüze, Industriestrasse 1, 8404 Winterthur

**26. Juni 2011, 14.30 Uhr, Zürich**  
Stiftung zum Glockenhaus, Sihlstrasse 33, 8021 Zürich

Eintritt frei, Kollekte. Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

**Kontakt:**  
Zukunft CH, Zürcherstrasse 123  
8406 Winterthur, www.zukunft-ch.ch

**ZUKUNFT/CH**  
MIT WERTEN WERT SCHAFFEN

**Gastfamilien gesucht**

Die lokale Sektion von **People to People** sucht vom 5. bis 8. / 8. bis 11. und 12. bis 15. Juli 2011 für amerikanische Schüler und Studenten (Jg. 96–00 für die ersten beiden Daten, Jg. 92–96 für das dritte Datum) Gastgeber, wenn möglich mit Jugendlichen im selben Alter. Die Studenten machen auf ihrer Europareise Halt in unserer Region und möchten unsere Kultur näher kennenlernen. Eine gute Gelegenheit zum Sprach- und Kulturaustausch.

**Interessierte melden sich bei:** Ulrich Krebs, Kappelenring 12c, 3032 Hinterkappelen  
ulrich.krebs@ptp.ch oder (Telefon 079 354 57 31)

Im Kleinen  
**Grosses bewirken**  
Ihre Spende weckt Hoffnung.

**HEKS** 

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz  
www.heks.ch PC 80-1115-1

**Toskana**  
ab € 54 p. Pers./Tag mit HP  
Erleben Sie Natur pur, 9 DZ m. allem Konf. in absolut ruhiger Lage  
Pool, Bad, Telefon, Sat-TV, Klimaanlage, WiFi, Minibar  
Wandern, Ausflüge mit unserem Bus  
Sehr gute toskanische Küche **Wir sprechen Deutsch**  
Tuscanyrural · I-58036 Roccastrada  
www.tuscanyrural.com · info@tuscanyrural.com · Tel. +390564567488 · Fax +390564567473

**Ich lese reformiert.**

**www.reformiert.info**

«... weil mich interessiert, was in anderen Kirchgemeinden lebt. Dass in «reformiert.» auch regelmässig über ethische Fragen und berichtet wird, ist ein Gewinn.»

**MAJA ZIMMERMANN (57)**, Pfarrerin an der Münster-Gemeinde, Bern  
anzeigen@reformiert.info;  
Telefon 044 268 50 30

FORUM



BILD: ANNETTE BOUTELLER

# «Dann würde es endlich (tage), nicht nur (mörgele)»

**DEBATE/** Das Streitgespräch zwischen SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli und Kirchenbundspräsident Gottfried Locher hat «reformiert.» haufenweise Leserbriefe beschert. Eine kleine Auswahl.

REFORMIERT. 5/11: Dossier «Wie politisch darf die Kirche sein?»

**UNANSTÄNDIG**

Schon allein der Ausdruck «sozialdemokratisches Gewäsch» dokumentiert die unglaubliche Respektlosigkeit Mörgelis dem Opponenten gegenüber. Und apropos Verkündungen von der Kanzel herab: Auch die SVP lässt keine Gelegenheit aus, ihre «Botschaft» zu verkünden – sogar wenn sie sich dazu eines Kirchenblatts bedienen kann/muss/darf. Im Gegensatz zu den andern Parteien bringt sie es jedoch seit Jahren nicht fertig, dies mit Anstand zu tun. Als einer der Chefstrategen dieser Partei ist Herr Mörgeli mitverantwortlich für den heute herrschenden rüden Ton in der Politik und deren Unfähigkeit zum Konsens!

PETER AERNI, LAUPEN

**UNBELEHRBAR**

Wer hat sich wem anzupassen: das Evangelium dem Herrn Mörgeli oder der Herr Mörgeli dem Evangelium? Nicht alles, was ihn in der Kirche kratzt, kann falsch sein. Zum guten Glück nicht. So gut wie die Partei des Herrn Mörgeli jedoch weiss, was ein rechter Schweizer ist, gibt jener vor, zu wissen, wie das Evangelium richtig ausgelegt werden soll. «Bhüet mi dr Herrgott» vor solchen Besserwissern und Rechthabern. Immerhin dünkt mich bemerkenswert, dass für Herrn Mörgeli das Gedankengut des Juden Jesus von Nazareth angesichts der üblichen eidgeössischen Selbstsucht, Arrroganz und Habgier überhaupt als «abendländischer Wert» durchgeht. Ob er das nicht lieber als «fremdländisch» gleich verbieten möchte?

UELI CORRODI, HINTERKAPPELEN

**UNVERSTÄNDLICH**

Gutes Gespräch! Jesus wird ja von hüben und drüben gern in Beschlag genommen. Ich glaube, dass das Evangelium immer politisch ist und sein wird: Die persönliche Begegnung mit Gottes Sohn veränderte den Zöllner Zachäus. Er verteilte mindestens die Hälfte seines Besitzes. Seine Veränderung hatte Auswirkungen auf sein Umfeld. Die Kirche muss nicht die gerechtere Verteilung des Besitzes predigen, sondern die Begegnung mit dem lebendigen Gott, der Menschenleben verändern kann. Direkt politisieren sollte die Kirche nur in Notfällen – etwa wenn Menschen mit der Billigung des Staates getötet werden. Ich kann mich leider nicht erinnern,

einen Pfarrer gehört zu haben, der engagiert für das ungeborene Menschenleben eintritt. Tausende von diesen unschuldigsten und schutzlosesten Menschen verlieren in der Schweiz jedes Jahr ihr Leben. @ MICHAEL JOOS

**UNERTRÄGLICH**

Herzlichen Dank an Gottfried Locher für die mutigen und gradlinigen Argumente in diesem Streitgespräch. Den Ausführungen von Herrn Mörgeli möchte ich – in Anlehnung an Kurt Martis «Leichenreden» – Folgendes entgegenhalten: Ja, das könnte dem Politstrategen Christoph Mörgeli gerade so passen, wenn das Hauptanliegen der Bibel – die Forderung nach Gerechtigkeit – mit einem politisch diktierten Maulkorb unwirksam gemacht werden könnte! Ja, das könnte den Strategen der SVP gerade so passen, wenn sie ihre menschenverachtenden und hassstiftenden Parolen ungehindert an die Frau und den Mann bringen könnten! Ja, das könnte den Strategen einer neoliberalen, einzig auf Gewinn ausgerichteten Finanz- und Wirtschaftspolitik gerade so passen, wenn sie denen, welche ihre menschenfeindlichen Absichten durchschauen und offenlegen und diesen entgegenzutreten wagen, das Wort verbieten könnten! Ja, das könnte den einzig auf ihren Profit ausgerichteten Aktionären gerade so passen, wenn die Sprachrohre, welche die Tränen und die stummen Schreie der Unterdrückten sichtbar und hörbar machen, einfach so zur Seite gedrängt werden könnten.

HANS RENTSCH, MÜNSINGEN

**UNVERNÜNFTIG**

Die Präambel zur Bundesverfassung beginnt mit den Worten «Im Namen Gottes des Allmächtigen!» und sagt dann weiter aus: «Im Bestreben, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken», (...) «im Bewusstsein der Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen» (...) «gewiss, dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohle der Schwachen». – Auch wenn die Präambel keine rechtlichen Ansprüche begründet: Den Wert einer moralischen Richtschnur hat sie allemal. Die

Damen und Herren National- und Ständeräte (insbesondere auch jene der SVP) müssten sich daran gebunden fühlen. Herr Mörgeli sagt nun aber sinngemäss: Predigt statt der Fernsten- die Nächstenliebe. Wörtlich: «Tut dort etwas, wo ihr die Leute kennt und den Überblick habt – und tragt nicht das Kreuz der ganzen Welt.» Die zentralste Aussage aller Weltreligionen ist wohl die der Nächstenliebe! Sie auf die nächste Umgebung, auf den eigenen Clan zu reduzieren, müsste von gläubigen Menschen als Lästerung empfunden werden. Herr Mörgeli wettet auch gegen das «sozialdemokratische Gerede vom sinnvollen Umverteilungsstaat, der den Reichen nehmen und den Armen geben muss». Wenn «die Stärke des Volkes sich misst am Wohle der Schwachen» – was anders als die «Umverteilung» kann dann die Aufgabe des Staates sein?

Die Mehrheit unserer Bevölkerung gehört zum Mittelstand oder hat gar um die Existenz zu kämpfen. Fast alle gehören (auch wenn zumeist eher passiv) einer Religion an. Warum

denn wird eine SVP-Politik à la Mörgeli von einem Drittel der Stimmberechtigten unterstützt? Nicht nur die Ratsmitglieder, auch wir, das Stimmvolk, müssen uns doch an der Präambel unserer Verfassung orientieren! Wir sollten mal innehalten – dann würde es vielleicht endlich «tage», und nicht nur «mörgele»!

EDI LUGINBÜHL, BÜREN ZUM HOF

**UNVERZICHTBAR**

Die Schwerpunkte in «reformiert.» sind ja generell wertvoll und sorgfältig gemacht. Das Gespräch mit den Herren Locher und Mörgeli aber ist ein regelrechter Augenöffner: «Soziale Gerechtigkeit macht in einer freien Gesellschaft keinen Sinn», sagt Christoph Mörgeli. Treffender könnte auch ein scharfer Gegner der SVP deren Haltung nicht umschreiben. «Eine duckmäuserische Kirche, wie sie die DDR hatte, müsste Ihnen eigentlich gefallen», antwortet Gottfried Locher. Recht hat er. Vielen Dank für diesen Beitrag.

HANS R. RÜEGG, ZÜRICH

**UNABDINGBAR**

Der Auftrag der Kirche ist nicht, Parteipolitik zu betreiben, sondern, die frohe Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Und die lautet: Wir sind erlöst durch den Opfertod Jesu Christi am Kreuz und seine leibliche Auferstehung. Wer diese Botschaft annimmt, erfährt Vergebung der Sünden und Befreiung aus egoistischen Zwängen. Er bekommt einen neuen Lebenssinn und ewiges Leben, das über den Tod hinausreicht. Und das hat positive Auswirkungen, die bis in die Gesellschaft hineinreichen.

EVI HUNZIKER, STÄFA

**UNERQUICKLICH**

Es ist eine Zumutung, dieses Interview mit dem Staatsverächter und -gefährder Christoph Mörgeli in «reformiert.» zu veröffentlichen. Wir brauchen diese braun angehauchten «Propheten» nicht auch noch in der kirchlichen Medienwelt zu sehen und zu ehren. Es ist ohnehin mehr als genug, dass wir Zürcher Steuerzahler solche Personen an einer öffentlichen Stelle finanzieren müssen.

HANS RUDOLF HAEGI, AFFOLTERN

**UNVERGESSEN**

Liebe Redaktion, ihr habt wieder mal ein super «reformiert.» produziert, Reizthemen differenziert angepackt und journalistisch hervorragend bearbeitet. «reformiert.» muss man gelesen haben! Einzig bei der interessanten Spalte über die politisch engagierten Pfarrer fehlte mir der legendäre Berner Klaus Schädelin (1918–1987). Der Mitbegründer des Jungen Bern (heute Grüne Freie Liste) siegte 1957 in einer Kampfwahl gegen einen BGB-Vertreter (heute SVP) unter dem amüsanten Motto: «Wenn schon ein Klaus, dann Klaus Schädelin». Mit ihm zog erstmals der Vertreter einer kleinen (Mitte-)Partei in die Stadtberner Exekutive. Schädelin wurde Fürsorge- und Gesundheitsdirektor und führte dann mit grossem Geschick die Polizeidirektion. Unvergessen bleiben seine zeitkritischen «Zytlupe»-Beiträge am Radio. Nach seinem gesundheitsbedingten Rücktritt aus der Politik meinte er auf eine entsprechende Frage: «Nobis, ich bin politisch keineswegs nach links gerutscht. Es war die Politik, die rechts an mir vorbeigezogen ist.»

HEINZ SCHILD, ALLMENDINGEN

Weitere Zuschriften zum Thema «Kirche & Politik» finden Sie im Internet: [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 5/11: Libyen «Gibt es den gerechten Krieg?»

**ABWEGIG**

Es gibt ihn, den gerechten Krieg! Wenn ein skrupelloser Diktator nach vierzig Jahren Schreckensherrschaft Aufständische und Zivilisten massakriert, ist ein Krieg gegen ihn gerecht. Da sind Hinweise auf Jesu Gewaltlosigkeit gemäss der Bergpredigt abwegig. Ein Erschossener ist tot. Punkt! Er kann seine zweite Backe nicht mehr hinhalten.

HANS-RUDOLF OECHSLIN, BIEL

**UNRICHTIG**

Der Beitrag ist gespickt mit orwellischem Newspeak: irdisch machbare Gerechtigkeit, gerechter Krieg, gerechter Frieden, gerechtes Übel. «War is peace, freedom is slavery, and ignorance is strength» (George Orwell: «1984»). Im Zweiten Weltkrieg bestand das gerechte Übel im Bombardieren der Zivilbevölkerung – und nach der Kapitulation das Vertreiben und Verhungernlassen von Millionen. Dies beinhaltet die irdisch machbare Gerechtigkeit des Herrn Pfarrer Dieter Baumann. In Libyen geschieht vordergründig alles zum «Schutz der Zivilbevölkerung», indem man auch die Zivilbevölkerung ins Visier nimmt. Das ist eindeutige Parteinahme in einem Bürgerkrieg. Da hat die Nato eindeutig die Büchse der Pandora geöffnet. @ WALTER GULER

REFORMIERT. 5/11: Fukushima «Sonnenkollektoren für die ganze Welt»

**WAHRHAFTIG**

Den vier jungen Leuten möchte ich herzlich gratulieren und sie ermutigen, sich weiterhin engagiert zu informieren, aufmerksam zu bleiben und ihre Konsequenzen in die Politik und auf jede mögliche Ebene zu tragen und zu verbreiten. «Mit Atomkraft setzen wir das Leben auf der Erde aufs Spiel»: die einzig richtige Erkenntnis, die wir uns alle viel zu spät eingestehen, nachdem wir jahrzehntelang wider besseres Wissen die Vorteile genutzt und geschwiegen haben. Umdenken und entsprechendes Handeln auf allen Ebenen. Wohlan. @ ELISABETH KERN

**EINSEITIG**

Dass die Kirche oft linksideologisch positioniert ist und Marktwirtschaft, individuelle Freiheit und Verantwortung zu kurz kommen (Christoph Mörgeli), zeigt gerade die letzte Ausgabe von «reformiert.». Plakativ werden Sonnenkollektoren für die ganze Welt postuliert, es wird gehofft, «dass wir es jetzt alle kapierten und umsteigen», und der christliche Glaube ist das Vertrauen, dass jetzt eine nachhaltige Politik (ohne Kernenergie) folgt. Ich bin enttäuscht, dass die andere Seite nicht zu Wort kommt. Denn man kann auch Christ sein und die Kernenergie befürworten: Während vierzig Jahren haben viele Menschen dafür gesorgt (und tun es auch weiterhin), dass wir aus Kernenergie zuverlässig und umweltfreundlich einen nicht unerheblichen Beitrag unserer elektrischen Energie decken können. ULRICH HARTMANN, ZÜRICH

Schicken Sie Ihre Zuschrift an: [redaktion.bern@reformiert.info](mailto:redaktion.bern@reformiert.info) Oder per Post: «reformiert.», Redaktion 13, Postfach 312, 3000 Bern 13

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

**Feier bei der Friedenswand.** Die Schule Schwabgut in Bümpliz ist ein multikultureller Treffpunkt. Sie feiert dieses Jahr ihr **fünfzig-jähriges Bestehen**. Hier wurde seinerzeit der Verein Haus der Religionen gegründet, und hier steht seit 2002 die Friedenswand. Jubiläumsaktionen und Überraschungen: **17. – 19. Juni**, Keltenstrasse 47, Bümpliz. Info: [www.haus-der-religionen.ch](http://www.haus-der-religionen.ch)

**Kirche Scherzligen.** Von Mai bis Oktober kann die **tausendjährige Kirche in Thun** täglich von 10 bis 18 Uhr frei besichtigt werden. Öffentliche Führungen immer sonntags (14 Uhr). Für Gruppenführungen: Ä. Dähler, 033 334 6770

**Fussball der Religionen.** Auf dem Sportplatz Bodenweid in Bümpliz treffen am **5. Juni** (17 Uhr) der **FC Weltreligionen Bern** und der **FC Tibet United** aufeinander. Mit Fussball soll ein Zeichen gesetzt werden: Nichts geht über Respekt und Verständnis. Eintritt frei.

**Auffahrtswanderung.** Die Landeskirchen und die Berner Wanderwege organisieren an **Auffahrt, 2. Juni**, eine Wanderung von **Lotzwil nach Herzogenbuchsee**. Info: [www.refbejuso.ch](http://www.refbejuso.ch)

reformiert.

**IMPRESSUM/** «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)  
**Redaktion:**  
**BE:** Rita Jost (rj), Samuel Geiser (sel), Martin Lehmann (mlk)  
**AG:** Annegret Ruoff (aru), Anouk Holthuiszen (aho), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)  
**GR:** Reinhard Kramm (rk), Fadrina Hofmann (fh), Rita Gianelli (rig)  
**ZH:** Jürgen Dittrich (jed), Delf Bucher (bu), Christa Amstutz (ca), Käthi Koenig (kk), Thomas Illi (til)  
**Blattmacher:** Martin Lehmann  
**Layout:** Nicole Huber, Marcel Deubelbeiss  
**Korrektorat:** Yvonne Schär, Langenthal  
**Druck:** Ringier Print Adligenswil  
**Gesamtauflage:** 720 000 Exemplare  
**reformiert. Bern**  
**Herausgeber:** In Bern, Jura und Solothurn wird «reformiert.» vom Verein «saemann» herausgegeben. Ihm gehören jene Kirchgemeinden an, die «reformiert.» als Informationsorgan abonniert haben.  
 Präsidentin: Annemarie Schürch, Ersigen  
**Auflage Bern:** 322 246 Exemplare (WEMF)  
**Redaktion:** Postfach 312, 3000 Bern 13  
 Tel. 031 398 18 20; Fax 031 398 18 23  
**redaktion.bern@reformiert.info**  
**Geschäftsstelle:** Silvia Kleiner, Rosmarie Stalder, Postfach 312, 3000 Bern 13  
 Tel. 031 398 18 30; Fax 031 398 18 23  
**verlag.bern@reformiert.info**  
**Inserate:** Anzeigen-Service, Preyergasse 13, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 30; [anzeigen@reformiert.info](mailto:anzeigen@reformiert.info)  
**Inserateschluss 7/11:** 1. Juni  
**Abonnemente und Adressänderungen:** Schläfli & Maurer AG, Postfach 337, 3800 Interlaken, Tel. 033 828 80 80; Fax 033 828 81 90  
**abo.reformiert@schlaefli.ch**  
 Einzelabos (12 Ausgaben pro Jahr): Fr. 20.–  
**Druckvorstufe Gemeindebeitragen:** Schläfli & Maurer AG, 3800 Interlaken  
**info.reformiert@schlaefli.ch**  
 Mix  
 Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingmaterialien  
 www.fsc.org Zert.-Nr. S-GS-COC-2702  
 © 1996 Forest Stewardship Council



«Ich gehe nicht davon aus, dass mich das Fernsehen verändert»: Hansjörg Schultz, Radiojournalist

# Vom stillen Studio ins Scheinwerferlicht

**PORTRÄT/** Der Radiojournalist Hansjörg Schultz moderiert neu die «Sternstunde Religion» am Fernsehen.

Und plötzlich ist alles so hell, dass er das Licht wegblinzeln möchte. Scheinwerfer brennen auf den langen Tisch hinunter, der zum Dekor der «Sternstunden» gehört. Die Kamera läuft. Wo war Gott in Auschwitz? Es ist eine grosse Frage, die Hansjörg Schultz für seinen Start bei der «Sternstunde Religion» vorgelegt bekam. Eine der ganz grossen Gottesfragen überhaupt: Gott, der die Menschen scheinbar verlassen hat.

**EINFÜHLEND.** Das Thema ist ihm vertraut. Der Journalist mit historischem und philosophischem Hintergrund hat schon früher mit Theologen und Überlebenden des Holocaust darüber gesprochen. So erzählte ihm bei einer Radiosendung einst eine sehr alte Frau, wie sie als Mädchen die Grausamkeiten des Konzentrationslagers erlebt hatte. Vor dem atemlos zuhörenden Schultz erinnerte sie sich an Begebenheiten, die sie noch niemandem erzählt hatte. Es war ein Gespräch in der ruhigen Atmosphäre des Radiostudios, wo Schultz lange schweigen oder die Pausen später wegschneiden konnte, die entstanden, wenn sein Gegenüber – oder er selbst – von Emotionen überwältigt wurde.

«Ich weiss nicht, ob im Fernsehstudio, im hellen Licht der Scheinwerfer, so viel Intimität möglich wäre», sagt Schultz.

**ROUTINIERT.** Sein erstes Interview für die «Sternstunde Religion», ausgestrahlt am 1. Mai, scheint die Vermutung zu bestätigen. Das Gespräch mit dem Theologen Norbert Reck ist informativ, Schultz stellt die richtigen Fragen, die Antworten des Gegenübers sind schlüssig – aber der Funke springt nicht. Noch nicht.

Hansjörg Schultz arbeitet seit fünfzehn Jahren im Basler Studio von Radio DRS und ist dort Redaktionsleiter Religion. Ein Radiomacher, der von Insidern geschätzt wird, dem grossen Publikum aber unbekannt ist. Sind die Auftritte beim Leitmedium Fernsehen, dem Ort, an den so viele drängen, ein Karrierehöhepunkt? Schultz wiegelt ab. «Die «Sternstunde» ist für mich vor allem eine Herausforderung. Das Fernsehen ist das einzige Medium, für das ich noch nicht gearbeitet habe.»

**GEPRÄGT.** Schultz ist mit dem Journalismus aufgewachsen. Sein Vater hatte beim Süddeutschen Rundfunk

als einer der ersten im deutschsprachigen Raum damit begonnen, Religion als journalistisches Thema zu sehen: Nicht Priester oder Pfarrer sollten darüber berichten, sondern Journalisten, für die Religion ein Thema war wie Politik oder Kultur.

**GELASSEN.** Eine Generation später nun wird Hansjörg Schultz sechsmal pro Jahr die «Sternstunde Religion» moderieren. Er wird am Fernsehen präsent sein, das seine Leute zu Stars machen kann. Schultz vertraut darauf, dass dies bei ihm nicht geschieht. Dafür seien die paar Auftritte pro Jahr zu wenig, die Zuschauerzahlen zu klein, ausserdem fehle ihm der nötige Ehrgeiz. Was aber, wenn die Eitelkeit ihn bei seinen Auftritten im Schaufenster des Landes vielleicht doch noch einholt? «Die Frage ist zu früh gestellt», antwortet Schultz: «Da muss ich mich zuerst an die neue Rolle gewöhnen und beobachten, was sie mit mir macht.» So, wie er darüber spricht, bleibt das eine reine Gedankenspielerei. Er sagt: «Ich gehe nicht davon aus, dass das Fernsehen bei mir neue Facetten der Persönlichkeit herausbildet.»

HANSPETER BUNDI

## Hansjörg Schultz, 57

wurde in Hamburg geboren und ist seit Anfang Mai Gesprächsleiter der Sonntagmorgensendung «Sternstunde Religion» des Schweizer Fernsehens. Er hat Politik, Geschichte und Philosophie studiert und arbeitet seit 34 Jahren als Journalist. Seit 1995 ist er bei Schweizer Radio DRS tätig, wo er die Redaktion Gesellschaft von DRS 2 leitete. Seit 2010 führt er die Redaktion Religion von Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). SEL

## GRETCHENFRAGE

NICOLE ALTHAUS, JOURNALISTIN

## «Religiöse Erziehung wird wieder Thema»

Frau Althaus, wie haben Sie mit der Religion?

Ich bin in der erzkatholischen Inner-schweiz aufgewachsen. Dort wurde ich in der Schule einst in die Ecke gestellt, weil ich «Christkind» mit «K» statt mit «Ch» schrieb. Ein Erlebnis unter vielen, die für nachhaltige Distanz zur Kirche sorgten. Heute bezeichne ich mich als Agnostikerin.

Was meinen Sie damit?

Ich glaube nicht, dass es Gott gibt, aber ich glaube, dass der Glaube an Gott total okay ist.

Was gibt Ihnen Sinn?

Das Leben, die Beziehungen zu den Menschen, mit denen ich lebe. Grosszügigkeit, Fairness und Ehrlichkeit sind mir wichtig: Ich sehe also durchaus den Wert von christlichen Werten.

Erziehen Sie Ihre beiden Töchter religiös?

Nein. Aber mein Mann und ich halten sie auch nicht vom Glauben fern. Meine Töchter wissen, dass ich nicht glaube. Sie wissen aber auch, dass ihre Grosseltern gläubig sind. Obwohl es mir sehr schwer fiel, sie einer Institution in die Hand zu geben, die Frauen immer noch nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkennt, schicken wir sie in den katholischen Unterricht – solange sie das wollen.

Und wieso tun Sie das?

Sie sollen die Basis haben, einst ihren eigenen Weg zu finden – mit oder ohne Glauben.

Sie schreiben als Journalistin viel über Erziehungsfragen. Ist religiöse Erziehung ein Thema für heutige Eltern?

Religiöse Erziehung wird wieder stärker zum Thema. Nur schon, weil sie für Eltern anderer Religionen, Muslime etwa, eins ist. Das zwingt, sich mit den eigenen Werten auseinanderzusetzen. Vor zehn Jahren gehörte es im Bildungsbürgertum fast schon zum guten Ton, seine Kinder nicht taufen zu lassen. Heute stelle ich auch in diesen Kreisen eine Annäherung an christliche Rituale fest.

INTERVIEW: SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER



## NICOLE ALTHAUS, 43

Die Germanistin und Journalistin lancierte den «Mamablog» des «Tages-Anzeiger» und ist heute Chefredaktorin von «wir eltern». 2010 wurde sie Journalistin des Jahres.

## CARTOON CHRISTA

JÜRGEN KÜHN



## VERANSTALTUNGSTIPP

### LEONARDO BOFF IN BERN SPIRITUALITÄT UND KLIMA

«Angesichts der dramatischen Situation aufgrund der Klimaveränderung scheint es dringend notwendig zu sein, das Prinzip Erde und die Option für die Erde zu betonen»: Der Satz von Leonardo Boff steht wie ein Leitmotiv über der Diskussionsveranstaltung mit dem Befreiungstheologen in Bern.

Leonardo Boff, 1938 in Brasilien geboren, ist katholischer Theologe, Mitglied des Franziskanerordens und einer der Hauptvertreter der Befreiungs-

theologie, die den Kampf gegen Armut und Unterdrückung zur Hauptaufgabe der Kirche erhob («Option für die Armen»). 1992 legte Boff sein Priesteramt nieder, nachdem ihm der Vatikan ein Rede- und Lehrverbot erteilt hatte.

Leonardo Boff in Bern: Donnerstag, 16. Juni, 18.30 Uhr, im aki (Alpeneggstrasse 5) in Bern. Die Diskussionsveranstaltung wird organisiert vom römisch-katholischen «pfarrblatt», der Zeitschrift «reformiert», der Katholischen Hochschulseelsorge Bern (aki) und der Buchhandlung Voirol.